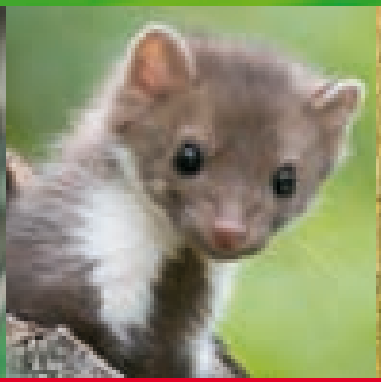
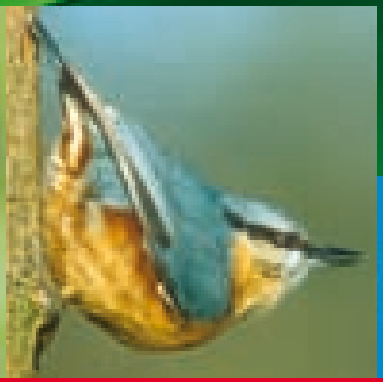
LAND OBERÖSTERREICH

Tiere in unseren Gärten

HYPO OBERÖSTERREICH

LAND NATUR IM LAND OBERÖSTERREICH

AKADEMIE für UMWELT und NATUR

IMPRESSUM:
Medieninhaber und Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft,
Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Kärntnerstraße 10–12, 4020 Linz
Für den Inhalt verantwortlich im Sinne des Mediengesetzes: Oö. Akademie für Umwelt und Natur, DI Johannes Kunisch
Redaktion: Ing. Christian Hochreiner
Autoren: Markus Kumpfmüller, Martin Schwarz, Hans Uhl
Layout und Reinzeichnung: so...so+co, daniela.mate@linzag.net, Engerwitzdorf
Fotos: Milos Andera, Heiko Bellmann, Gernot Bergthaler, Archiv Biologiezentrum, Hubert Blatterer, Peter Buchner, Werner Gamerith, Patrick Gros, Edith Kals, H. Kappes, Albert Krebs, Josef Limberger, Jean Meyer, Norbert Pühringer, August Pürstinger, Wolfgang Rabitsch, Guido Reiter, Rüdiger M. Schmelz, Martin Schwarz, Rudolf Vornehm, Ekkehard Wachmann
Titelfotos: Josef Limberger, Rudolf Vornehm
Druck: kb-offset, Kroiss und Bichler GmbH & CoKG, Regau
DVR-Nr.: 0069264

Linz, März 2010, 1. Auflage

Erlebnis Natur vor der Haustür

Um die Vielfalt und Schönheit unserer Natur und unserer Heimat erleben zu können, muss man nicht in die Weite schweifen. Wenige Schritte vor der Haustür beginnt das Erlebnis Natur in unseren Gärten.

Eine große Vielfalt an Vögel, Insekten und anderen Wildtieren sind in unseren Gärten anzutreffen. Hierbei muss das Bewusstsein gestärkt werden, dass es keine Tierarten gibt, welche nicht in unsere Gärten passen und als Schädlinge betrachtet werden müssten. Alle Tierarten erfüllen ihre Aufgabe im Lebensraum Garten.

Gerade heuer, wo das Jahr 2010 das Jahr der Artenvielfalt ist, muss dieses Bewusstsein im Sinne der Artenvielfalt und des Erhalts der Artenvielfalt unterstützt und gefördert werden.

Vor allem unserer Jugend müssen wir den Wert des Erhalts unserer Natur und unserer Heimat nahe bringen.

Vorliegende Broschüre soll einen wichtigen Beitrag hierzu leisten. Wir danken allen Beteiligten für ihren Beitrag zum Schutze der Natur und der Heimat.

Ihr Landeshauptmann
Dr. Josef Pühringer

Ihr Naturschutzlandesrat
Dr. Manfred Haimbuchner

Zum Geleit

Eines der größten Erfolgsmodelle der jüngeren Naturgartenbewegung ist das Insektenhotel. Unscheinbare kleine Tiere veranlassen Schulklassen, Ausrichter von Gartenschauen, Siedlervereine und GartenbesitzerInnen aller Altersstufen, tausende kleine Löcher in alte Stammstücke zu bohren und diese mit säuberlich gebündelten Halmen zu fantasievollen Häuschen zusammenzufügen, mit denen liebevoll die sonnigsten Plätze im Garten ausgestattet werden.

Erwartungsvoll und gespannt wird beobachtet, wie nach und nach zuerst die „Zimmer“ bezogen werden, später die geflügelten Gäste sich wieder auf die Reise machen. Eine bekannte Suchmaschine listet in 0,36 Sekunden allein im deutschsprachigen Raum 139.000 Einträge zum Thema „Insektenhotel“ auf. Gibt es ein schöneres Beispiel für den Wandel, der in unserer Einstellung zu Natur und Garten Platz greift?

Aber nicht nur die Wildbienen verdienen unsere Aufmerksamkeit. Mit dieser Broschüre möchten wir Ihr Augenmerk auf eine kleine, aber repräsentative Auswahl an Tieren richten, die unsere Gärten und Parks bereichern können, wenn wir unser Gestaltungs-, Ordnungs- und Pflegebedürfnis ein bisschen im Zaum halten und an die Ansprüche dieser Tiere anpassen, wenn wir uns mehr Zeit zum Beobachten nehmen als zum Rasen mähen, mehr wachsen lassen als niederspritzen, mehr liegen lassen als wegräumen. Denn der Laubhaufen, der unseren Ordnungssinn stört, ist der potenzielle Lebensraum für eine große Zahl von Tieren, die unseren Gartenalltag bereichern können.

DI Markus Kumpfmüller
Büro für Landschaftsplanung
Steyr

DI Johannes Kunisch
OÖ Akademie
für Umwelt und Natur
Leiter Institut für Naturschutz

Inhaltsverzeichnis

Säugetiere 5
Vögel 11
Amphibien und Reptilien 23
Schmetterlinge 28
Käfer 38
Ameisen, Bienen und Wespen 44
Mücken und Fliegen 50
Heuschrecken, Wanzen und Co 54
Spinnen 58
Schnecken 63
Bodenlebewesen 67
Gewässerorganismen 71
Service-Seiten 77

Einführung

Die Vielfalt an Vögel, Insekten und anderen Wildtieren ist neben den heimischen Wildpflanzen das wichtigste Merkmal, das naturnahe Grünräume von konventionellen Gärten unterscheidet. Das Prinzip des Naturgartens, im Einklang mit der Natur zu arbeiten, kennt keine Unterscheidung in gute und schlechte, nützliche und schädliche Tierarten. Alle Arten erfüllen wichtige Funktionen im komplexen und hochentwickelten Haushalt der Natur.

Von den tausenden Tierarten, die in den Freiräumen unserer Siedlungen vorkommen können, haben wir 180 Arten ausgewählt, die in halbwegs naturnahen Freiräumen immer wieder anzutreffen sind. Im Wesentlichen erfolgte die Einteilung nach taxonomischen Gruppen, nur in Ausnahmefällen wurden mehrere taxonomische Gruppen oder, wie bei Gewässern und Boden, die Arten eines bestimmten Lebensraums zu einem Kapitel zusammengezogen.

Viele der in dieser Broschüre aufgelisteten Arten sind nach dem Oö. Naturschutzgesetz geschützt. Sie dürfen nicht verfolgt, beunruhigt, gefangen, befördert, gehalten oder getötet werden (§ 28 (3) des Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetzes 2001). Eine Auflistung dieser Tiere mit zahlreichen Abbildungen und umfassenden Beschreibungen enthält die Broschüre „Geschützte Tiere in Oberösterreich“, die bei der Abteilung Naturschutz des Landes Oberösterreich erhältlich ist.

Bei der Auswahl der beschriebenen Arten, bei der Bestimmung von Bildmaterial und für die Beschreibungen wurden neben Angaben aus der Fachliteratur wertvolle mündliche Auskünfte von folgenden Expertinnen und Experten einbezogen: Erna Aescht, Johann Ambach, Gernot Bergthaler, Agnes Bisenberger, Andreas Link, Heinz Mitter, Norbert Pöll, Wolfgang Rabitsch, Guido Reiter, Alexander Schuster, Peter Vogtenhuber.

© Limberger

Säugetiere

Säugetiere sind im Garten nicht immer Anlass zur Freude. Wühlmäuse, die Gemüsebeete „plündern“, Steinmarder, die an Autokabeln nagen, sind nicht selten Anlass für Ärger, Wut und Rachegedanken.

Eines sollte bei allen berechtigten Emotionen nicht vergessen werden: Jedes Tier nimmt eine „sinnvolle“ Rolle im Haushalt der Natur ein und ist immer an bestimmte Umweltbedingungen gebunden. „Gute und schlechte Arten“ gibt es, rein ökologisch betrachtet, nicht. Gewohnte Feindbilder zu hinterfragen, hält den Gärtner lernfähig. Während das allseits beliebte Eichhörnchen auch gerne Vogelnester plündert, sticht die mit Argwohn betrachtete Wanderratte durch ihr ausgeprägtes Lernvermögen auch positiv hervor. Und wer hätte gedacht, dass einer der Hauptkonfliktpartner der Rasenliebhaber, der Maulwurf, sich mittlerweile auf den Roten Listen wieder findet? Er ist in vielen agrarischen Gunstlagen infolge moderner landwirtschaftlicher Praktiken fast gänzlich verschwunden.

Ein Thema, das alle Garten- und Hausbesitzer berühren sollte, sind die überwiegend vom Aussterben bedrohten Fledermäuse. Sie können z.B. durch das Öffnen von Dachböden, das Anbringen von Fledermauskästen, durch alte Höhlenbäume oder einfach durch das Schaffen von insektenreichen, naturnahen Gärten begünstigt werden.

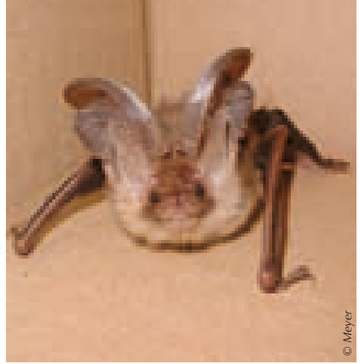
Zwergfledermaus

Pipistrellus pipistrellus

Häufigste Fledermaus der Kulturlandschaft; jagt gerne in naturnahen, nahrungsreichen Gärten, häufig über Teichen; nutzt offene Gebäude und Gebäudespalten als Ruheräume und für Jungenaufzucht (Wochenstuben-Kolonien); überwintert in Gruppen bis 1000 Tiere.

Lebensraum: lichte Wälder, Gärten, Obstgärten, Parks, oft in Gewässernähe

Nahrung: nachtaktive, fliegende Insekten



Braunes Langohr

Plecotus auritus

Verbreitete, ortstreue Fledermausart, der vor allem durch Öffnen von Dachböden, Kellern und Stollen sowie das Erhalten von Baumhöhlen und ersatzweise durch das Anbringen von Fledermauskästen geholfen werden kann.

Lebensraum: lichte Wälder, auch Gärten und Parks

Nahrung: vorwiegend Nachtfalter und Raupen, die teilweise von Pflanzen abgelesen werden

Waldspitzmaus

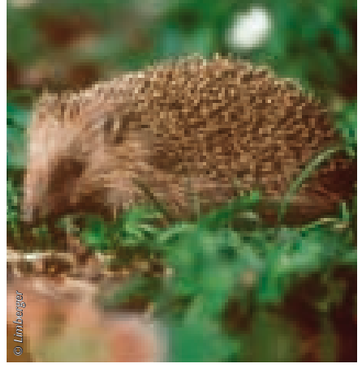
Sorex araneus

Häufigste Spitzmaus; lebt einzelgängerisch, im Sommer z.B. in alten Wühlmausgängen, im Winter öfters in Gebäuden; kugeliges Nest aus Pflanzen häufig unter Baumwurzeln.

Lebensraum: Wälder, Wiesen, Moore, Hecken, auch in Gärten und Parks

Nahrung: Regenwürmer, Insekten, Schnecken

Ähnliche Arten: Feld-, Garten-, Zwerg- und Wasserspitzmaus



Braunbrustigel oder Westigel

Erinaceus europaeus

Dämmerungs- und nachtaktiv, schläft tagsüber im Nest; hält Winterschlaf in geschütztem Quartier, z.B. unter Reisig- oder Laubhaufen; „Überwinterungsprogramme“ für geschwächte Igel im Winter sind heikel und sollten Spezialisten überlassen werden.

Lebensraum: unterholzreiche Wälder, Feldhecken, Gärten, Parks

Nahrung: Regenwürmer, Schnecken, Insekten, kleine Wirbeltiere, Obst

Maulwurf

Talpa europaea

Lebt unterirdisch in selbst gegrabenen Gangsystemen; in vielen intensiv genutzten Agrarlandschaften aufgrund moderner landwirtschaftlicher Praktiken verschwunden.

Lebensraum: in Wiesen mit lockerer, gut grabbarer Erde

Nahrung: Regenwürmer, Tausendfüßer, Schnecken, Kleinsäuger

Schermaus oder Große Wühlmaus

Arvicola terrestris

Große, bis 22 cm lange Wühlmaus, die Wassernähe bevorzugt; kann bei großen Dichten wirtschaftlich relevante Schäden an Baum- und Gemüsekulturen anrichten.

Lebensraum: unterschiedliche Biotope, z.B. gut bewachsene Ufer, Wiesen, Äcker, Gärten

Nahrung: Schilf, Wasserpflanzen, Kräuter, Wurzeln, Feldfrüchte

Feldmaus

Microtus arvalis

Eine der häufigsten Mausarten; kurzschwänzig; Bestände schwanken infolge zyklischer Massenvermehrungen sehr stark; Nestkammern in ca. 50 cm Tiefe.

Lebensraum: offene Wiesen, Weiden, Äcker, auch Straßenböschungen, Parks

Nahrung: Gräser, Kräuter, Getreide, Feldfrüchte

Ähnliche Arten: Erdmaus, Kurzohrmaus

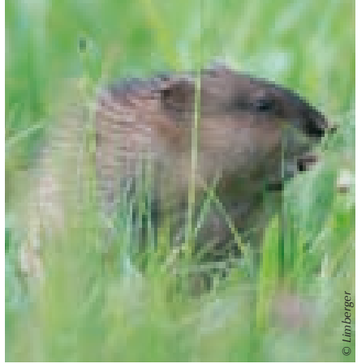
Rötelmaus

Clethrionomys glareolus

Lebt meist in Gruppen; pflanzt sich im Bergwald bei gutem Nahrungsangebot ganzjährig fort; zählt z.B. für Eulen, Taggreifvögel oder Schlangen oft zu den wichtigsten Beutetieren.

Lebensraum: unterholzreiche Laub- und Mischwälder bis in sehr hohe Lagen

Nahrung: pflanzliche und tierische Kost; Wintervorräte aus Eicheln, Bucheckern



Bisamratte

Ondatra zibethicus

Stammt aus Nordamerika, in Europa eingebürgert und weit verbreitet, bis 35 cm Kopf-Rumpf-Länge; gilt wegen unterminierender Wühltätigkeit an Dämmen, Ufern etc. als Schädling.

Lebensraum: fast alle Gewässer mit Wasserpflanzen

Nahrung: Schilf, Binsen, Rohrkolben, Wasserpflanzen, seltener Muscheln und Schnecken

Wanderratte

Rattus norvegicus

Weltweit verbreitet; sehr anpassungsfähig mit ausgeprägtem Lernvermögen; lebt in z. T. großen Familienrudeln; kann sehr aggressiv sein, notfalls auch Menschen gegenüber.

Lebensraum: meist in oder bei Häusern, in der Kanalisation, an Müllplätzen

Nahrung: Allesfresser, tötet auch Wirbeltiere bis Kaninchengröße

Ähnliche Arten: Hausratte

Waldmaus

Apodemus sylvaticus

Häufigste Langschwanzmaus; gräbt tiefe Gänge mit Nest- und Vorratskammern; springt bis zu 80 cm weit; kommt im Winter auch in Gebäude.

Lebensraum: offene Landschaften, wie Felder, Feldgehölze, Hecken, Parks und Gärten

Nahrung: Samen von Gräsern, Kräutern, Getreide, Knospen, Beeren

Ähnliche Arten: Gelbhalsmaus

Östliche Hausmaus

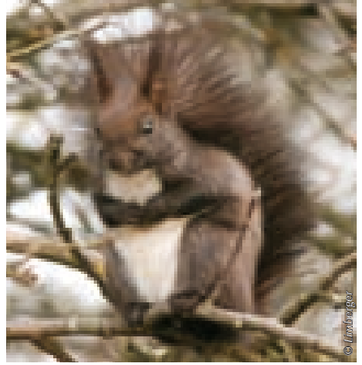
Mus musculus

Häufig; vorwiegend nachtaktiv; klettert geschickt und vermag senkrecht in die Höhe zu springen; Nester aus zerschlissenem Papier, Lumpen u. ä. meist gut versteckt.

Lebensraum: vorwiegend in Häusern, aber auch in Hecken, Rainen

Nahrung: Allesfresser, z.B. Nahrungsmittel des Menschen, Insekten

Ähnliche Arten: Waldmaus



Eichhörnchen

Sciurus vulgaris

Baut kugelförmige Nester (Kobel) aus abgenagten Zweigen hoch in Bäumen, ausgepolstert mit Gras und Moos; verschiedene Kobel zum Übernachten, Ausruhen, zur Aufzucht des Wurfes, zur Winterruhe; kein echter Winterschlaf.

Lebensraum: gut strukturierte Wälder bis zur Baumgrenze, auch Gärten, Parks

Nahrung: Samen, Nüsse, Eicheln, Triebe etc., mitunter Schnecken, Eier, Jungvögel

Siebenschläfer

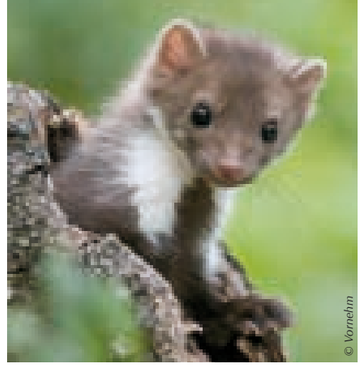
Glis glis

Größte Schläferart, an Eichhörnchen erinnernd; Winterschlaf von September bis Mai; dämmerungs- und nachtaktiv; lebt in Familienrudeln; kann bei Quartieren unter Hausdächern zum nächtlichen Störenfried werden.

Lebensraum: unterholzreiche, ältere Baumbestände, Parks, Obstgärten

Nahrung: vor allem Blätter, Knospen, Rinde, Baumfrüchte, Beeren, Obst

Ähnliche Arten: Gartenschläfer, Baumschläfer



Steinmarder

Martes foina

Vorwiegend nachtaktiv; besiedelt Wohnhöhlen und Spalten aller Art, auch in Gebäuden; Kulturfolger, der sich gerne in Dachböden und Scheunen aufhält; bekannt dafür, dass er in Fahrzeugen Kabel, Schläuche oder Dämmmaterial zerbeißt.

Lebensraum: reich strukturiertes Gelände, auch Gärten und Siedlungen

Nahrung: vorwiegend tierisch; von Würmern über Kleinsäuger bis zu Haushühnern

Vögel

Wer freut sich nicht über attraktive Gartenvögel und ihre Frühjahrsgesänge? Als Folge der Monotonisierung der Kulturlandschaften und der zunehmenden Zersiedelung gewinnen Freiräume in Stadt und Dorf für Vögel an Bedeutung.

In gut strukturierten Stadtteilen von Linz wurden sechsmal mehr Vogelarten gefunden als in angrenzenden Ackerflächen. Andererseits nehmen in vielen Dörfern ehemals häufige Vögel wie Haussperling und Gartenrotschwanz deutlich ab.

Die Ursachen dafür sind vielfältig. Ein intensiv gepflegter Garten mit Schnitthecken, monotonen Rasenflächen und Zierblumen kann auch eine „ökologische Wüste“ sein. Grünling oder Stieglitz fehlt es an Samen, Grünspecht und Rotkehlchen an Insektennahrung. Den Schwalben fehlen Pfützen zum Nestbau, wenn die letzten Schotterwege asphaltiert werden. Kleiber brauchen alte Bäume, Zaunkönig und Mönchsgrasmücke dichtes Laubholz oder Gebüsch, um ausreichend Deckung zu finden. Goldammern bevorzugen Brachen zum Brüten.

Das Anbringen von Nistkästen hilft nur dann, wenn Gärten und Parks auch ausreichend Ruheräume, Verstecke und ganzjährige Nahrungsangebote bereithalten. Dazu dienen heimische Bäume, frei wachsende Hecken und Gebüsche, Totholz und Wildblumen.

Stockente

Anas platyrhynchos

Weitaus häufigster Wasservogel, auffälliges Balzverhalten von IX–II mit Kopfrundwenden, Grunzpfiff, Nickschwimmen etc.; einzige regelmäßig bejagte Ente bei uns; Männchen kaum verwechselbar.

Lebensraum: lebt an langsam fließenden und stehenden Gewässern aller Art

Nahrung: stark biotop- und jahreszeitlich abhängig; im Frühsommer tierischer Anteil hoch

Teichhuhn

Gallinula chloropus

Lebt ganzjährig gut versteckt in Ufervegetation; an Gewässern in Siedlungen auch weniger scheu; Nest meist über oder knapp am Wasser; profitiert von ungenutzten Ruhezonen.

Lebensraum: Ufer stehender und langsam fließender, auch kleiner Gewässer

Nahrung: Samen und Früchte von Wasserpflanzen, Insekten, andere Kleintiere

Ähnliche Arten: Blässhuhn

Sperber

Accipiter nisus

Nahrungserwerb im Überraschungsangriff, Deckung ausnutzend, v. a. im Winter auch in Siedlungen und Gärten; nach Turmfalke und Mäusebussard häufigster heimischer Greifvogel.

Lebensraum: abwechslungsreiche Landschaften, mit ausreichend Kleinvogelangebot

Nahrung: zu 90 % Vögel – vor allem häufige Singvögel, wenig Kleinsäuger

Ähnliche Arten: Habicht

Turmfalke

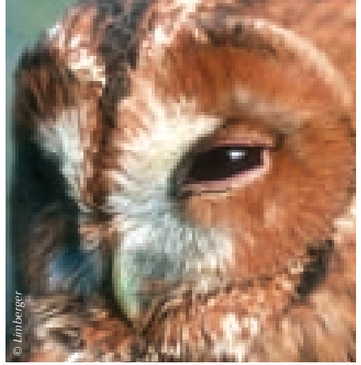
Falco tinnunculus

Fällt durch seinen rüttelnden Suchflug über Wiesen und Feldern auf („Rüttelfalke“); baut kein eigenes Nest, nimmt gerne Nisthilfen an Gebäuden an.

Lebensraum: Jagt über freier Fläche; Nistplätze in Gebäuden, Krähennestern etc.

Nahrung: hauptsächlich Wühl- und Feldmaus, Maulwurf, Insekten, selten Vögel

Jahreszeitliches Auftreten: früher reiner Zugvogel, jetzt zunehmend Überwinterer



Waldkauz

Strix aluco

Verbreitetste heimische Eule, vor allem dämmerungs- und nachtaktiv; fällt in Siedlungsnähe durch seinen Reviergesang und seine Rufe schon ab Jänner auf, hochgradig territorial.

Lebensraum: reich strukturierte Landschaften (z.B. Parks, lichte Bergwälder)

Nahrung: hauptsächlich Mäuse, seltener Vögel, Amphibien oder größere Säugetiere

Jahreszeitliches Auftreten: ganzjährig

Mauersegler

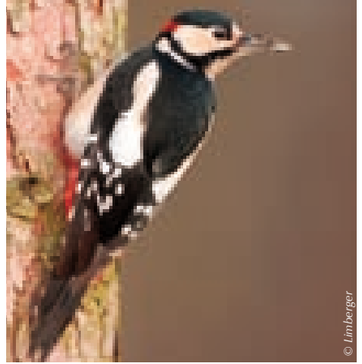
Apus apus

Extrem an das Element Luft angepasst; fähig, wochenlang in der Luft zu sein, im Flug zu schlafen und zu kopulieren; kann durch Einfluglöcher an Gebäuden gefördert werden.

Lebensraum: brütet gern in Hohlräumen und Nistkästen an höheren Häusern

Nahrung: im Flug erbeutete Insekten und Spinnen, oft >10.000 Tiere pro Tag

Jahreszeitliches Auftreten: IV–IX



Buntspecht

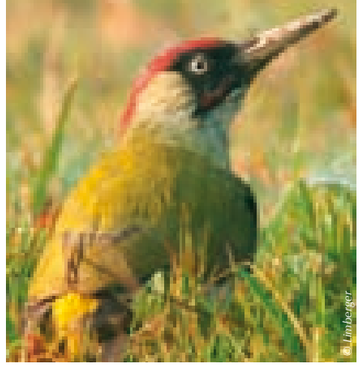
Dendrocopos major

Anpassungsfähigster Specht Mitteleuropas, gelegentliche Fassadenschäden durch Höhlenbauversuche, am besten durch im Wind bewegliche Plastikstreifen, Alu etc. abwehren.

Lebensraum: brütet in allen Laub- und Nadelwäldern, oft in Parks und Gärten

Nahrung: Insekten, Spinnen, Samen und Blutungssaft von Bäumen etc.

Ähnliche Arten: Mittel- und Blutspecht



Grünspecht

Picus viridis

Lautes, gereihtes „Lachen“ im Frühjahr, seltener im Herbst, ist der typische Gesang dieses standorttreuen Ganzjahresvogels; Nahrungserwerb erfolgt großteils am Boden.

Lebensraum: halb offene Mosaiklandschaften, z.B. Auwälder und Parks

Nahrung: vor allem Wiesenameisen, aber auch Fliegen und Mücken

Ähnliche Arten: Grauspecht

Türkentaube

Streptopelia decaocto

Bei milder Witterung das ganze Jahr sehr gesangesfreudig, da Brutperiode ganzjährig; bis 5 erfolgreiche Bruten pro Jahr; Nester auf Bäumen, Sträuchern und an Gebäuden.

Lebensraum: ganzjährig fast ausschließlich in Siedlungen und Städten

Nahrung: Früchte und Samen von Gräsern, grüne Keimlinge, Abfälle etc.

Ähnliche Arten: Straßentaube, Ringeltaube, Turteltaube

Rauchschwalbe

Hirundo rustica

Baut aus bis zu 1400 feuchten Erdklümpchen ihr Nest; Erhalten und Schaffen von unbefestigten Wegen und Feuchtstellen im Agrarland ist deshalb besonders wichtig.

Lebensraum: Nahrungserwerb über offenen Kulturlandschaften, Brutplätze in Ställen

Nahrung: fliegende Insekten, v. a. Fliegen, Mücken, Zikaden, Blattläuse etc.

Ähnliche Arten: Mehlschwalbe – baut Nester an Gebäudeaußenseiten

Bachstelze

Motacilla alba

Meist Kurzstreckenzieher, überwintert z. T. in Südwesteuropa und am Mittelmeer; erste Rückkehrer schon im Februar, vereinzelt sogar Jännerbeobachtungen.

Lebensraum: offene und halboffene Landschaften, z.B. Grünland mit Siedlungen, gerne in Wassernähe

Nahrung: hauptsächlich Insekten, von Mücken bis zu Schmetterlingen

Ähnliche Arten: Gebirgsstelze, erkennbar u. a. am gelben Unterschwanz

Zaunkönig

Troglodytes troglodytes

Hüpft in Bodennähe umher und schlüpft so geschickt durch Dickichte, dass er manchmal mit kleinen Mäusen verwechselt wird; Ganzjahresvogel mit selbstbewusst hochgestelztem Schwanz und laut schmetterndem Gesang.

Lebensraum: Gebüsche und unterholzreiche Wälder

Nahrung: sehr vielseitig; Schnaken, Weberknechte, Schmetterlinge, Spinnen etc.

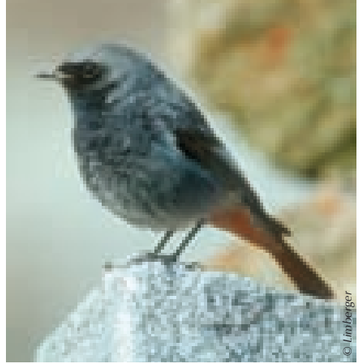
Rotkehlchen

Erithacus rubecula

Einer der verbreitetsten Brutvögel Oberösterreichs; Neststandorte variabel, oft außergewöhnlich: in Bodenlöchern, Böschungen, Mauernischen, Nistkästen etc., heimische Brutvögel überwintern meist am Mittelmeer.

Lebensraum: in unterholzreichen Baumbeständen vom Tiefland bis zur Waldgrenze

Nahrung: im Sommerhalbjahr Kleintiere, ab Spätsommer auch Beeren und Früchte



Hausrotschwanz

Phoenicurus ochruros

Lebt in Siedlungen enger mit Menschen zusammen als andere Vogelarten; Nest oft auf Simsen, Balken, Säulen, Nischen oder unter Dachvorsprüngen, schadhaften Ziegeln etc.

Lebensraum: Siedlungen, Felsgebiete, Hochgebirge; fehlt im Wald

Nahrung: vor allem Spinnen und Insekten

Ähnliche Arten: Gartenrotschwanz – Männchen an rostroter Brust unterscheidbar; benötigt Obstgärten und Parks mit alten Bäumen

Amsel

Turdus merula

Kulturfolger mit hoher Anpassungsfähigkeit; ihr Frühjahrsgesang beginnt schon bei Dunkelheit und zählt zu den wohltönendsten.

Lebensraum: brütet in fast allen Lebensräumen, vom Stadtzentrum bis zur Waldgrenze

Nahrung: äußerst vielseitig, z.B. Würmer, Schnecken, Insekten, viele Früchte

Jahreszeitliches Auftreten: noch im 19. Jahrhundert reiner Zugvogel; jetzt vorwiegend Standvogel, aber ein Teil der Populationen zieht immer noch

Singdrossel

Turdus philomelos

Zählt zu den häufigsten Arten Oberösterreichs; singt oft von Baumwipfeln; Gehäuseschnecken werden gegen harten Untergrund geschlagen = Drosselschmiede.

Lebensraum: bevorzugt Nadelwälder mit dichtem Unterholz, besiedelt auch Parks etc.

Nahrung: vor allem Regenwürmer, Puppen und Larven von Insekten, Schnecken

Jahreszeitliches Auftreten: II–XI, auch einzelne Jännerbeobachtungen

Mönchsgrasmücke

Sylvia atricapilla

Häufigste heimische Grasmücke; schwarze Kopfplatte des Männchens ist Namen gebend; Weibchen mit brauner Platte; wohlklingender melodiöser Gesang; lebt versteckt.

Lebensraum: brütet in dichten Wäldern, bevorzugt Laubhölzer, auch in Gärten und Parks

Nahrung: vor allem Insekten und Spinnen; im Sommer auch Beeren und Früchte

Jahreszeitliches Auftreten: III–X

Zilpzalp

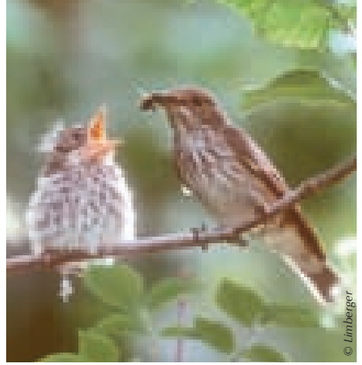
Phylloscopus collybita

Zählt zu den drei verbreitetsten Vogelarten Oberösterreichs; der deutsche Name imitiert die lang anhaltenden Gesangsreihen der Art: „zilp-zalp-zilp-zalp…“.

Lebensraum: brütet in dichten Wäldern und Gehölzen; sehr geringer Platzbedarf, schon wenige Sträucher und Bäume genügen; besiedelt auch Gärten und Parks

Nahrung: kleine Insekten, selten Beeren und Früchte

Jahreszeitliches Auftreten: III–X



Grauschnäpper

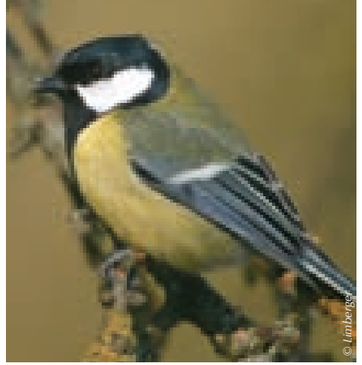
Muscicapa striata

Häufigste heimische Schnäpperart; brütet oft ähnlich nah am Menschen wie Hausrotschwanz; Nester manchmal an ungewöhnlichen Plätzen: Blumenampeln, Fensterläden, Bruchstellen etc.

Lebensraum: brütet gerne in ländlichen Siedlungen, aber auch in lichten Wäldern

Nahrung: hauptsächlich fliegende Insekten, die im Jagdflug erbeutet werden

Jahreszeitliches Auftreten: V–X



Kohlmeise

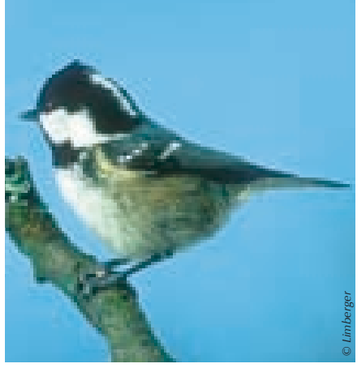
Parus major

Verbreitetste Meise in Oö; braucht Höhlen und ersatzweise Nistkästen nicht nur zum Brüten, sondern auch zum Übernachten; mittlere Lebenserwartung: 2,5 Jahre; ältester Wildvogel: über 15 Jahre.

Lebensraum: brütet in fast allen baumbestandenen Gebieten, auch in Dörfern und Städten

Nahrung: im Sommer Insekten, Spinnen etc.; im Herbst mehr Bodentiere und viele Sämereien

Ähnliche Arten: Blaumeise – blaue Kopfplatte



Tannenmeise

Parus ater

Kommt vom Siedlungsgebiet bis in den Bergwald vor; auffälliger Gesang mit zarten, schnell wiederholten, gleichen Motiven; Nester in Baumhöhlen, Astlöchern, selten in Mauerritzen etc.

Lebensraum: brütet bevorzugt in älteren Nadelgehölzen, stark auf Fichte angewiesen

Nahrung: Frühjahr und Sommer: Insekten, Spinnen; Winter: Samen, z.B. von Koniferen

Ähnliche Arten: Sumpf- und Weidenmeise

Kleiber

Sitta europaea

Sein Name stammt von der Eigenheit, größere Eingänge der Nisthöhle auf das für ihn notwendige Mindestmaß mit Lehm zu verkleinern; er verhindert so das Eindringen größerer Fressfeinde.

Lebensraum: lebt ganzjährig in älteren Laub- und Mischwäldern mit grobborkigen Bäumen

Nahrung: im Sommerhalbjahr Insekten, Spinnen; ab Spätsommer gerne Samen wie Haselnuss

Jahreszeitliches Auftreten: überwintert meist im Brutareal

Neuntöter

Lanius collurio

Spießt seine Beute oft auf Dornen auf, u. a. um für Schlechtwetterperioden Depots anzulegen; wird durch Anlage von dornenreichen Hecken (z.B. Wildrosen, Schlehdorn) begünstigt.

Lebensraum: extensiv genutztes, offenes Kulturland mit Büschen, frühe Sukzessionsstadien

Nahrung: Käfer, Heuschrecken, Schmetterlinge, Grillen, seltener kleine Wirbeltiere

Jahreszeitliches Auftreten: IV–X

Elster

Pica pica

Brutbestände in Siedlungsräumen haben in letzter Zeit zugenommen, jene im Agrarland hingegen abgenommen; viele Menschen erleben dies subjektiv als starke Zunahme; insgesamt jedoch durchschnittliche Bestandszahlen in Oberösterreich.

Lebensraum: Nest in Gehölzen, Nahrungsaufnahme bevorzugt auf vegetationsarmen Flächen

Nahrung: im Sommer meist kleinere Bodenlebewesen, aber auch Aas, Wühlmäuse und Eier

Rabenkrähe

Corvus corone

Verbreitetster Krähenvogel des Gebietes; Erhebungen in Oberösterreich belegen durchschnittliche Bestände; Bejagung aus ökologischer Sicht uneffektiv bis kontraproduktiv.

Lebensraum: bevorzugt offene und halboffene Landschaften, meidet geschlossene Wälder

Nahrung: äußerst vielseitig, von Würmern bis zu Aas, tierische Nahrung überwiegt

Ähnliche Arten: häufig verwechselt mit Saatkrähe, Dohle oder Kolkrabe

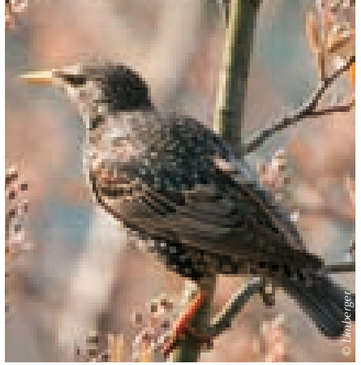
Eichelhäher

Garrulus glandarius

Weit verbreitet, ganzjährig anzutreffen; trägt durch Sammeln und Vergraben von Samen zur Verbreitung von Gehölzen bei; Verfolgung unter dem Vorwand des „Singvogelschutzes“ ist nicht zu rechtfertigen.

Lebensraum: brütet in strukturreichen Wäldern, Parks, Friedhöfen, größeren Gärten

Nahrung: bevorzugt pflanzlich: Eicheln, Haselnüsse, Bucheckern etc.; tw. auch tierisch, u.a. Insekten, Eier, Kleinsäuger



Star

Sturnus vulgaris

Fähigkeit zu geschickter Imitation von Vogelstimmen und anderen Lauten; bekannt für seine Massenschlafplätze außerhalb der Brutzeit von mehr als 1 Million Individuen.

Lebensraum: braucht Höhlen als Brutplätze und Offenland zur Nahrungssuche

Nahrung: vielseitig; im Frühjahr bevorzugt Insekten, sonst viel Obst und Beeren

Jahreszeitliches Auftreten: II–XI; in Oberösterreich sind Winterbeobachtungen selten

Haussperling

Passer domesticus

Enger als andere Vögel an Siedlungen gebunden; lokale Rückgänge stehen v. a. im Zusammenhang mit Rückgängen von Nistplätzen, Insekten- und Körnernahrung.

Lebensraum: brütet in Städten, Dörfern und an landwirtschaftlichen Gebäuden

Nahrung: z.B. Getreide- und Wildgräsersamen, für Nestlinge vor allem Insekten

Ähnliche Arten: Feldsperling – erkennbar u. a. an rein kastanienbrauner Kopfplatte

Girlitz

Serinus serinus

Verbreiteter, 12 cm kleiner Vogel, der eher gehört als gesehen wird; sehr hohes, schnelles, fast quietschendes oder rasselndes Zwitschern bis in den Hochsommer

Lebensraum: brütet bevorzugt in Siedlungen, sonst in klimatisch günstigen Lagen

Nahrung: kleinere Samen und Knospen von Kräutern und Stauden

Jahreszeitliches Auftreten: III–X

Grünfink

Carduelis chloris

Kommt häufig zu Futterstellen; Bestände sind stark vom lokalen Samenangebot abhängig; füttert sogar seine Nestlinge zum Teil mit aufgeweichten Sämereien; kann durch Zufütterungen im Sommerhalbjahr begünstigt werden.

Lebensraum: brütet in parkartigen Landschaften, Charaktervogel innerstädtischer Bezirke

Nahrung: bevorzugt größere Samen, z.B. Hagebutte, Koniferen, nutzt aber auch weiche Früchte

Buchfink

Fringilla coelebs

Der verbreitetste Brutvogel Oberösterreichs, vom Linzer Stadtpark bis an die Waldgrenze des Dachsteinplateaus; Nest meist in Astgabeln auf Bäumen oder Büschen.

Lebensraum: brütet in Wäldern aller Art, selbst in kleinen Baumgruppen in Siedlungen

Nahrung: im Sommer großteils Insekten, im Winter überwiegend Samen

Jahreszeitliches Auftreten: überwintert in Europa in Gebieten mit geringen Schneelagen

Goldammer

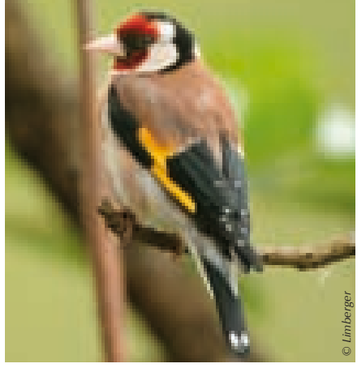
Emberiza citrinella

Nest bevorzugt am Boden, in Böschungen, niedrig in Büschen; Brutvorkommen dadurch an spärlich bis nicht genutzte Wiesen, Brachen, Säume, Hecken etc. gebunden.

Lebensraum: besiedelt offene Kulturlandschaften mit Baumreihen, Waldrändern etc.

Nahrung: verschiedenste Sämereien; im Sommer viele Insekten und Spinnen

Jahreszeitliches Auftreten: im Winter u. a. auf Getreidestoppelfeldern, an Wildfütterungen



Stieglitz

Carduelis carduelis

Braucht ganzjährig samentragende Pflanzenbestände; füttert seine Nestlinge gerne mit milchreifen Samen; Belassen von verwilderten Gartenecken deshalb besonders hilfreich.

Lebensraum: brütet in Gärten aufgelockerter Siedlungen, Streuobstwiesen, Alleen etc.

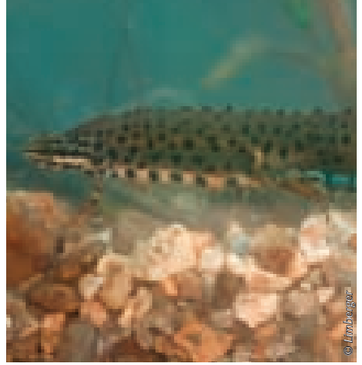
Nahrung: je nach Jahreszeit Samen von Bäumen, Korbblütlern, Staudenpflanzen etc.

Amphibien und Reptilien

Nahezu alle Amphibien und Reptilien sind stark gefährdet, alle sind gesetzlich geschützt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Sie reichen vom dramatischen Rückgang der Feuchtgebiete über hohe letale Verluste bei der Wiesenmahd durch Kreiselmäher bis hin zu direkter menschlicher Verfolgung von Schlangen und starken Verlusten durch Straßenverkehr, aber auch, vielfach unterschätzt, durch Hauskatzen.

Einigen Arten (z.B. Teich- und Bergmolch) kann durch naturnahe Gestaltung oder durch Anlage von Teichen gut geholfen und dadurch ein wertvoller Beitrag zur lokalen Artenvielfalt geleistet werden. Bei der Anlage von Teichen ist auf geeignete Standortwahl, ausreichende Gewässergröße und Bepflanzung mit heimischen Arten zu achten. Wichtig ist, auf Fischbesatz zu verzichten. Bei der Errichtung von Steinmauern oder Hecken können die Bedürfnisse von Eidechsen berücksichtigt werden.

Reptilien profitieren besonders von der Anlage von Laub-, Reisig- und Komposthaufen. Wer Amphibien Gutes tun will, sollte auf den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verzichten. Sie besitzen eine sensible Haut, über die sie leicht geschädigt werden. Neben Laichgewässern brauchen sie an Land Grünräume mit reichem Nahrungsangebot und weichem Boden, Laubdecken oder Hohlräume als Winterquartier.



Teichmolch

Lissotriton vulgaris

Gewandter Schwimmer, oft mit Fischen verwechselt; kommt in Landlebensräumen von VII–II, in Laichgewässern von III–VII vor; vor allem seine Larven werden oft von größeren Insektenlarven und Fischen erbeutet.

Lebensraum: Laichgewässer sind vegetationsreiche Teiche und Tümpel

Nahrung: während des Wasseraufenthaltes Kleinkrebse

Ähnliche Art: Kammmolch

Bergmolch

Mesotriton alpestris

Kommt am häufigsten in waldreichen Hügel- und Gebirgslandschaften zwischen 400 und 1500 m vor; überwintert selten in Gewässern.

Landlebensraum: feucht-kühle Wälder

Laichgewässer: Tümpel, Seen, Gartenteiche

Nahrung: Mücken, Käfer, Molcheier, Kleinkrebse etc.

Jahreszeitliches Auftreten: im Laichgewässer meist von III–X

Feuersalamander

Salamandra salamandra

Weibchen setzen im Frühjahr atmungsfähige Larven ins Laichgewässer; erwachsene Tiere wehren Feinde durch im Hautsekret enthaltene Gifte ab.

Lebensraum: laicht in kleinen, fischfreien Fließgewässern in Laub- oder Mischwäldern

Nahrung: Landschnecken, Regenwürmer, Spinnen und Raupen

Jahreszeitliches Auftreten: von III–XI, nur bei feucht-nassem Wetter anzutreffen

Gelbbauchunke

Bombina variegata

Sucht als konkurrenzschwache Art oft neu entstehende, kleinste Tümpel auf, in denen Fressfeinde fehlen; wandert bis 1200 m vom Laichgewässer weg.

Lebensraum: laicht in seichte, vegetationsarme, fischfreie Laichgewässer

Nahrung: bevorzugt Insekten wie Mücken, Käfer, Ameisen

Jahreszeitliches Auftreten: von IX–III in Landlebensräumen

Erdkröte

Bufo bufo

Größte europäische Kröte; weit verbreitet, bis 1000 m Seehöhe; „Laichschnüre“ aus bis zu 8000 Eiern können bis 5 m lang sein; Weibchen bleiben nur wenige Tage im Wasser.

Lebensraum: bevorzugt größere Teiche und Seen als Laichgewässer

Nahrung: Käfer und andere Kleintiere

Jahreszeitliches Auftreten: von III–IX

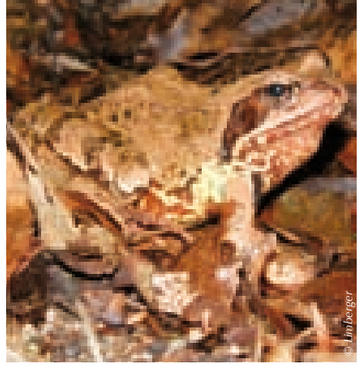
Seefrosch

Pelophylax ridibundus

Die Arten Kleiner Wasserfrosch, See- und Teichfrosch sind so nahe verwandt, dass im Freiland eine eindeutige Artbestimmung schwierig ist; sie sind stärker an Gewässer gebunden, als andere Frösche; Vorkommen in Flusstälern und Niederungen.

Lebensraum: bevorzugt größere und tiefere Gewässer, z.B. große Gartenteiche

Nahrung: Kleintiere wie Stechmücken



Grasfrosch

Rana temporaria

Häufigster Frosch, kommt bis 2000 m Seehöhe vor; Wanderdistanzen bis 1 km; an vielen Kreuzungen von Amphibienwanderstrecken mit Straßen werden Schutzmaßnahmen realisiert.

Lebensraum: besiedelt alle weitgehend fischfreien Stillgewässer

Nahrung: Käfer und andere Kleintiere

Ähnliche Arten: Springfrosch; weit verbreitet in tieferen Lagen

Ringelnatter

Natrix natrix

Häufigste Schlange, ausgezeichneter Schwimmer, Eiablage gerne in Mist- und Komposthaufen; wird sie gefangen, gibt sie ein übel riechendes Sekret aus der Analdrüse ab.

Lebensraum: nutzt viele unterschiedliche Lebensräume, oft in Wassernähe

Nahrung: Mäuse, Amphibien, Fische

Äskulapnatter

Zamenis longissimus

Kann ausgezeichnet klettern und ist dementsprechend häufig auf Sträuchern und Bäumen zu finden, u. a. um Singvogelgelege zu plündern.

Lebensraum: wärmebegünstigte Gebiete, wie lichte Wälder, sonnige Böschungen

Nahrung: Mäuse, Eidechsen, Vögel

Jahreszeitliches Auftreten: von IV–IX, Winterruhe in versteckten Quartieren von X–III

Schlingnatter

Coronella austriaca

Bis 75 cm lang; lebt sehr versteckt, deshalb leicht zu übersehen; flieht oft „im letzten Augenblick"; wird häufig mit Kreuzotter verwechselt und deshalb verfolgt.

Lebensraum: Grenzbereiche zwischen Wald und Offenland, Dämme, Böschungen

Nahrung: hauptsächlich Reptilien wie Zauneidechse und Blindschleiche

Ähnliche Arten: Kreuzotter, Würfelnatter

Zauneidechse

Lacerta agilis

Legt im Frühjahr weichschalige Eier in gut grabbaren Boden, die dort durch Sonnenwärme „ausgebrütet" werden; bei Gefahr kann der Schwanz abgeworfen werden.

Lebensraum: wärmebegünstigte Biotope, wie Böschungen, Waldränder, Parks, Ruderalfluren

Nahrung: Heuschrecken, Zikaden, Käfer etc.

Ähnliche Arten: Bergeidechse

Blindschleiche

Anguis fragilis

Wird oft Opfer von Hauskatzen, Straßenverkehr oder Mäharbeiten; profitiert wie andere Reptilien von naturnahen Gärten mit Laub-, Reisig- oder Komposthaufen.

Lebensraum: Viehweiden, Waldlichtungen, Wiesenbrachen, Gärten

Nahrung: Nacktschnecken, Regenwürmer, Raupen

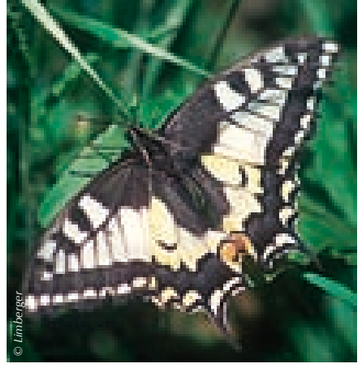
Jahreszeitliches Auftreten: von IV–IX

Schmetterlinge

Die farbenprächtigen Tagfalter, die im Sonnenschein von Blüte zu Blüte fliegen oder sich sonnen, sind gern gesehene Gäste in Gärten und Parkanlagen. Der überwiegende Teil der Schmetterlinge allerdings ist nacht- sowie dämmerungsaktiv und etwa die Hälfte der Schmetterlinge ist klein und oft unscheinbar gefärbt, wodurch diese kaum wahrgenommen werden.

Ein gemeinsames Merkmal aller Schmetterlinge sind die beschuppten Flügel. Zudem haben fast alle Arten einen Saugrüssel, der sie zu spezialisierten Blütenbesuchern macht. Blüten mit langer und enger Blumenkronröhre wie Schmetterlingsblütler (z.B. Klee), Nelken, Thymian und Korbblütler (z.B. Disteln, Flockenblumen) sind wichtige Nektarquellen für die Falter. Unerlässlich für das Vorkommen von Schmetterlingen ist das Vorhandensein der Raupenfutterpflanzen. Während manche Raupen an bestimmte Pflanzen gebunden sind, fressen andere an einer Vielzahl von Pflanzenarten. Oftmals ist der Standort der Futterpflanze (sonnig, schattig) ausschlaggebend, ob sie für eine Raupe geeignet ist.

Trockenwarme Stellen mit kurzer und lückiger Vegetation sind für die Raupen vieler Tagfalter besonders attraktiv. Durch die Verwendung heimischer Pflanzenarten anstelle von Exoten können Schmetterlinge gefördert werden.



Schwalbenschwanz

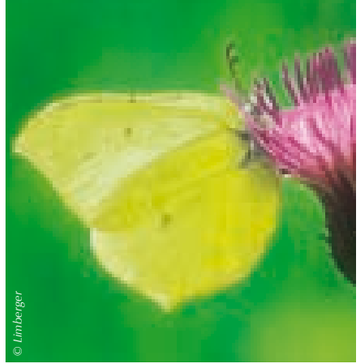
Papilio machaon

Falter fliegen zur Paarung oft auf Berggipfel; Raupe stülpt bei Gefahr zur Abschreckung eine stark duftende Nackengabel aus.

Lebensraum: Magerwiesen und andere nicht zu stark gedüngte Wiesen sowie Gärten

Nahrung Raupe: Doldenblütler, wie Karotte, Dill, Fenchel und Kleine Bibernelle, an sonnigen Stellen

Nahrung Falter: Nektar von Rotklee etc.



Zitronenfalter

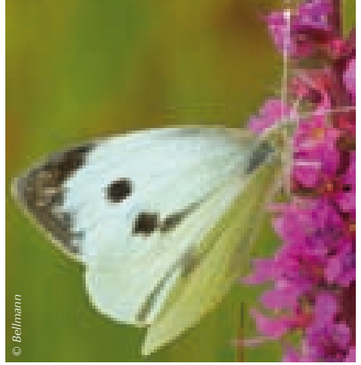
Gonepteryx rhamni

Langlebigster heimischer Schmetterling, der fast ein Jahr alt werden kann; Falter überwintern frei in der Vegetation; Paarung und Eiablage im Frühling.

Lebensraum: vorwiegend lichte Wälder, Gebüsche sowie blütenreiche Orte

Nahrung Raupe: Faulbaum, Kreuzdorn

Nahrung Falter: saugt Nektar an Disteln, Sommerflieder und vielen anderen, vorwiegend rotvioletten Blüten



Großer Kohlweißling

Pieris brassicae

Wanderfreudige Art mit stark schwankender Häufigkeit; die gelblichen Raupen leben in großen Gruppen, werden häufig von Brackwespen parasitiert, wodurch sie absterben.

Lebensraum: ursprünglich Meeresküsten, heute häufig im Kulturland

Nahrung Raupe: verschiedene Kohlsorten und Kapuzinerkresse

Nahrung Falter: Nektar von Rotklee, Sommerflieder etc.

Kleiner Kohlweißling

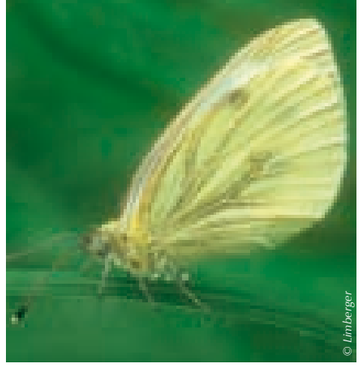
Pieris rapae

Eier werden an besonnte und lückig stehende Pflanzen abgelegt; die grünlichen, gut getarnten Raupen leben einzeln.

Lebensraum: Offenland (vor allem Felder, Gärten, Brachen)

Nahrung Raupe: verschiedenste Kohlsorten, Ackersenf, Hederich und andere Kohlgewächse, Kapuzinerkresse

Nahrung Falter: saugt Nektar an einer Vielzahl verschiedener Blüten (z.B. Blutweiderich, Rotklee)



Rapsweißling

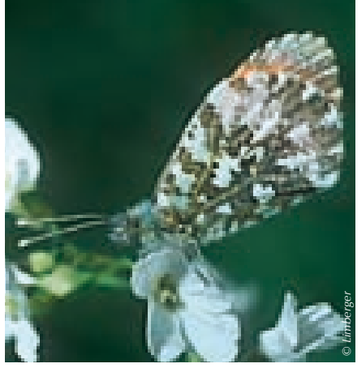
Pieris napi

Die grünlichen und einzeln lebenden Raupen leben an Pflanzen luftfeuchter Standorte (Feuchtwiesen, Gebüschränder).

Lebensraum: Offenland (z.B. Feuchtwiesen), Gebüsche, lichte Wälder, Parks

Nahrung Raupe: Wiesen-Schaumkraut, Knoblauchsrauke und andere Kohlgewächse

Nahrung Falter: saugt Nektar an einer Vielzahl verschiedener Blüten (z.B. Blutweiderich)



Aurorafalter

Anthocharis cardamines

Eine Generation im Jahr, wobei die Falter im Frühling fliegen und die Puppe überwintert; Puppenstadium dauert 10 Monate.

Lebensraum: Waldränder, Waldwege und angrenzende Wiesen und Hecken

Nahrung Raupe: Fruchtstände von Wiesen-Schaumkraut, Knoblauchsrauke und anderen Kohlgewächsen

Nahrung Falter: saugt Nektar bevorzugt an den Blüten der Raupenfutterpflanzen

Tagpfauenauge

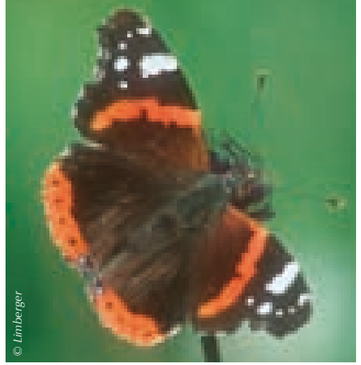
Inachis io

Überwintert als Falter auf Dachböden, in Kellern und anderen geschützten Stellen; Raupen leben gesellig.

Lebensraum: lichte Wälder, Offenland

Nahrung Raupe: Grosse Brennnessel an sonnigen und luftfeuchten Standorten

Nahrung Falter: saugt Nektar an Weiden, Disteln und vielen anderen, häufig rot- bis blauvioletten Blüten



Admiral

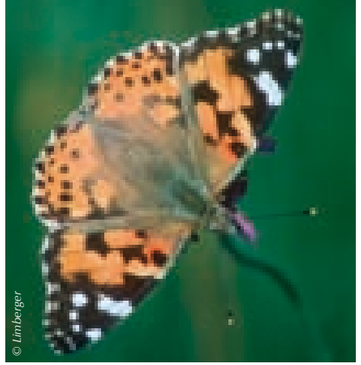
Vanessa atalanta

Wanderfalter, der regelmäßig aus Südeuropa einwandert; nachmittags werden Reviere verteidigt; Raupen leben einzeln in zusammengesponnenen Blättern.

Lebensraum: Waldlichtungen, Waldränder, Parks, Gärten und dergleichen

Nahrung Raupe: Große Brennnessel

Nahrung Falter: saugt Nektar an Wasserdost, Sommerflieder und anderen Blüten sowie an Fallobst



Distelfalter

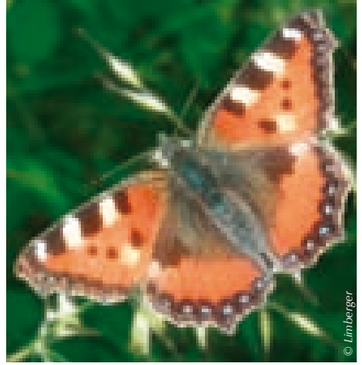
Vanessa cardui

Wanderfalter aus Afrika, der bei uns nicht überwintern kann; Raupen leben einzeln in zusammengesponnenen Blättern von niedrigen, besonnten und lückig stehenden Pflanzen.

Lebensraum: Offenland

Nahrung Raupe: Acker-Kratzdistel, Silberdistel und andere stachelige und rauhaarige Pflanzen

Nahrung Falter: saugt Nektar an Rotklee, Disteln, Sommerflieder etc.



Kleiner Fuchs

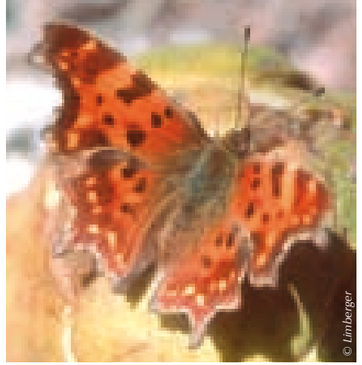
Aglais urticae

Falter überwintert auf Dachböden und in fensterlosen Neubauten; die schwarz-gelben Raupen leben gesellig.

Lebensraum: Offenland, lichte Wälder

Nahrung Raupe: Grosse Brennnessel (vorwiegend junge, frischgrüne Triebe) an sonnigen und lufttrockenen Standorten

Nahrung Falter: saugt Nektar an Weiden, Disteln, Rotklee, Flockenblumen etc.



C-Falter

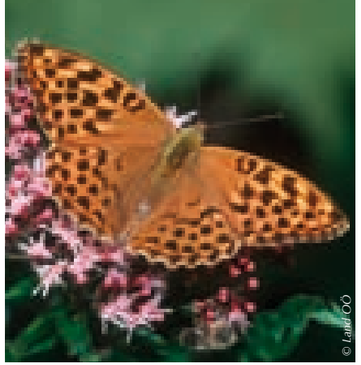
Nymphalis c-album

Falter überwintert; die einzeln lebende Raupe ist bunt und sitzt oft U-förmig gekrümmt am Blatt, ahmt dadurch Vogelkot nach.

Lebensraum: Wälder, Gebüsche, Hecken

Nahrung Raupe: Salweide, Ulmen, Brennnessel, Ribisel etc.

Nahrung Falter: saugt Nektar an Weiden, Wasserdost etc. sowie an reifem Obst, Kot, Aas und feuchter Erde



Kaisermantel

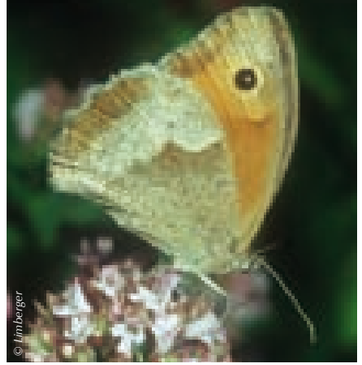
Argynnis paphia

Falter fliegt im Sommer; Eiablage an Baumstämme; Jungraupe überwintert in der rissigen Borke und wandert im Frühling zu den Futterpflanzen.

Lebensraum: Wälder mit Lichtungen, Wegen, Kahlschlägen

Nahrung Raupe: Veilchen, selten Mädesüß

Nahrung Falter: saugt Nektar an Wasserdost, Zwerg-Holunder, Kratzdisteln, Sommerflieder, Linden etc.



Großes Ochsenauge

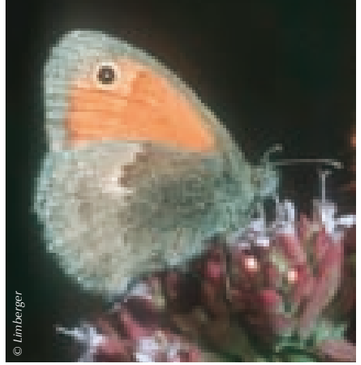
Maniola jurtina

Eiablage in Bodennähe in niedrige Vegetation, wie in kurz zuvor gemähte Wiesen; Raupe nachtaktiv und überwintert.

Lebensraum: extensiv und mäßig bewirtschaftete Wiesen

Nahrung Raupe: Süßgräser (Trespen, Schwingel etc.)

Nahrung Falter: saugt Nektar bevorzugt an violetten Blütenköpfen wie Flockenblume, Witwenblume und Disteln sowie auch an Kot



Kleines Wiesenvögelchen

Coenonympha pamphilus

Mehrere Generationen pro Jahr; die Eier werden einzeln in Bodennähe in niedrige Vegetation abgelegt; Jungraupen überwintern am Boden.

Lebensraum: magere Wiesen mit niedriger Vegetation und lückigen Stellen

Nahrung Raupe: Süßgräser (Schwingel, Rispengras etc.)

Nahrung Falter: saugt Nektar an verschiedenen, darunter auch sehr kleinen Blüten, wie Vogelknöterich

Mauerfuchs

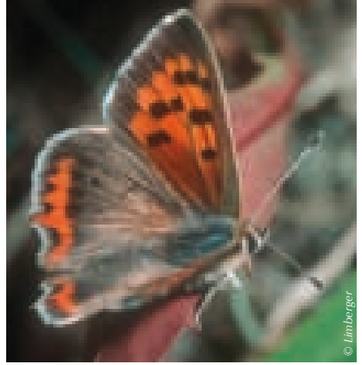
Lasiommata megera

Die Eier werden an Randstrukturen (z.B. Wegrand) an Gräsern abgelegt.

Lebensraum: Steinmauern, felsige, kiesige oder sandige Bereiche an warmen trockenen Stellen im Offenland oder lichten Wäldern

Nahrung Raupe: Süßgräser (Schwingel, Fieder-Zwenke etc.)

Nahrung Falter: saugt Nektar an Flockenblumen, Dost und anderen vorwiegend rot- bis blauvioletten Blüten



Kleiner Feuerfalter

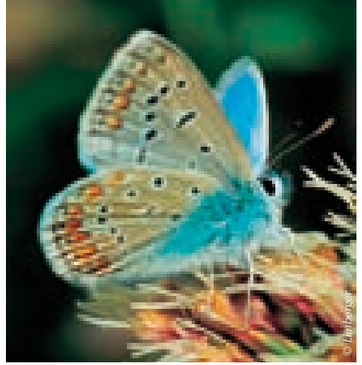
Lycaena phlaeas

Mindestens drei Generationen pro Jahr; Eier werden in Bodennähe an Blätter abgelegt; Raupe überwintert.

Lebensraum: niedrigwüchsige trockene Wiesen mit lückigen Stellen, Sandgruben, Brachen, Steinbrüche, Gärten etc.

Nahrung Raupe: Kleiner Sauerampfer, selten andere Ampferarten

Nahrung Falter: saugt Nektar an Thymian, Schafgarbe etc.



Hauhechel-Bläuling

Polyommatus icarus

Sowohl an Blüten als auch an Blättern werden die Eier abgelegt; mehrere Generationen pro Jahr.

Lebensraum: trockene bis feuchte Wiesen mit niedriger Vegetation

Nahrung Raupe: Hornklee, Hopfenklee und andere Schmetterlingsblütler

Nahrung Falter: saugt an Schmetterlingsblütlern, Thymian etc. sowie an feuchter Erde und Kot

Mittlerer Weinschwärmer

Deilephila elpenor

Raupe hinter dem Kopf mit 4 auffälligen Augenflecken zur Abschreckung, am Hinterleibsende mit einem Horn; Futterpflanzen an luftfeuchten Standorten werden bevorzugt; Falter nachtaktiv.

Lebensraum: Offenland, Wälder, Siedlungsraum

Nahrung Raupe: vorwiegend Weidenröschen, Springkraut und Fuchsie

Nahrung Falter: saugt Nektar an Seifenkraut, Sommerflieder etc.

Taubenschwänzchen

Macroglossum stellatarum

Wanderfalter, der nur selten bei uns überwintern kann; Falter tagaktiv; Raupe mit Horn am Hinterleibsende.

Lebensraum: Offenland, Waldlichtungen, Siedlungsraum; Raupe in Magerwiesen

Nahrung Raupe: Labkraut

Nahrung Falter: saugt im Schwirrflug Nektar vorwiegend an blauen und rotvioletten Blüten mit langem Blütenkelch wie Sommerflieder, Rotklee und Luzerne

Nessel-Schnabeleule

Hypena proboscidalis

Falter dämmerungs- und nachtaktiv, fliegt tagsüber bei Störung leicht weg; Raupe überwintert.

Lebensraum: Wälder, Lichtungen, Hecken, Parks, Gärten; Raupen oft an nährstoffreichen Stellen

Nahrung Raupe: Große Brennnessel

Nahrung Falter: saugt Nektar an Sommerflieder, Goldruten, Efeu etc. sowie an überreifen Früchten

Zimteule

Scoliopteryx libatrix

Falter nachtaktiv, überwintert in Höhlen, Kellern und anderen Gebäudeteilen mit hoher Luftfeuchtigkeit; Raupe schlank und grün; Verpuppung in zusammengesponnenen Blättern.

Lebensraum: Wälder, Siedlungsraum

Nahrung Raupe: Weiden und Pappeln

Nahrung Falter: saugt an Früchten von Himbeeren, Brombeeren, Holunder etc., die er mit dem Rüssel ansticht

Gammaeule

Autographa gamma

Wanderfalter aus Südeuropa; Falter tag-, dämmerungs- und nachtaktiv; Puppe oberirdisch in einem silbrigen Kokon.

Lebensraum: kommt außer in geschlossenen Wäldern überall vor

Nahrung Raupe: sehr viele verschiedene Pflanzen wie Raps, Mais, Brennnessel und Klee

Nahrung Falter: saugt Nektar an einer Vielzahl von Blüten (z.B. Disteln und sogar Gräser)

Kohleule

Mamestra brassicae

Falter nachtaktiv; Eier werden in großen Gruppen abgelegt; Überwinterung als Puppe in der Erde.

Lebensraum: Kulturland, Siedlungsraum, aber auch Wälder

Nahrung Raupe: viele verschiedene Pflanzen wie Kohl, Acker-Senf, Geranien und sogar Tollkirsche

Nahrung Falter: saugt Nektar an Blüten (z.B. Sommerflieder, Nachtkerze, Wasserdost)

Hausmutter

Noctua pronuba

Falter vorwiegend nachtaktiv, macht im Sommer eine Ruhephase durch.

Lebensraum: Offenland, lichte Wälder, Siedlungsraum

Nahrung Raupe: viele Pflanzenarten der Krautschicht, aber auch Gehölze (z.B. Brennnessel, Kohl, Gräser, Schlehe)

Nahrung Falter: saugt Nektar an Sommerflieder, Wasserdost, Nelken etc. sowie faulem Obst und ausfließendem Baumsaft

Kleiner Frostspanner

Operophtera brumata

Weibchen mit stummelförmigen Flügeln und daher flugunfähig; Falter im November und Dezember; Eiablage vor allem im Kronenbereich; Ei überwintert; Jungraupen können sich an einem Faden mit dem Wind verfrachten lassen.

Lebensraum: Wälder, Hecken, Parks, Gärten und andere Gehölzstandorte

Nahrung Raupe: Laubbäume und Sträucher

Nahrung Falter: keine (zehren von den Fettreserven)

Brennnesselzünsler

Eurrhypara hortulata

Falter im Sommer, dämmerungs- und nachtaktiv, fliegt tagsüber bei Störung leicht auf; Raupe gelblich oder grün, hält sich zwischen zusammengesponnenen Blättern auf.

Lebensraum: Wälder, Gebüsche, Parks, Gärten

Nahrung Raupe: Brennnessel, Ziest, Minzen, Ribisel, Stachelbeere etc.

Rosskastanienminiermotte

Cameraria ohridella

1994 erstmals in Österreich nachgewiesen; meist drei Generationen pro Jahr; Falter 3,5 mm lang; Weibchen legt etwa 20 Eier auf die Blätter; Raupen fressen Gänge (Minen) ins Blatt, diese Stellen werden daraufhin rasch braun; bei starkem Befall frühzeitiger Laubfall.

Lebensraum: Parks, Gärten, Alleen

Nahrung Raupe: Blätter der Rosskastanie

Käfer

Die Käfer sind eine sehr artenreiche und vielgestaltige Insektengruppe, die man in jedem Lebensraum in großer Anzahl finden kann. Während manche Arten sehr auffällig und leicht zu beobachten sind, leben viele Arten versteckt am Boden oder an Totholz. Eine ganze Reihe von Arten ist nachtaktiv. Viele sind zudem sehr klein, wodurch sie leicht übersehen werden.

Auch die Lebensweise und die Ernährung sind äußerst vielfältig. So gibt es Käfer, die krautige Pflanzen, Wurzeln, Totholz, Pilze, Aas oder Dung fressen sowie viele räuberische Arten, die sich von anderen Insekten, Würmern und Schnecken ernähren.

Knapp ein Viertel der Käferarten ist an Totholz gebunden, das in unseren Wäldern selten geworden ist. Deshalb ist die Förderung von Totholz ein wichtiger Beitrag zum Artenschutz. Dicke und besonnte abgestorbene Stämme oder Stammteile von Laubbäumen, besonders Eiche, bieten einen Lebensraum für anspruchsvolle und oftmals schon sehr seltene Käferarten.

Mit ein wenig Fantasie lässt sich Totholz gut in den Garten einbinden. Ein beschnitzter Stamm zum Beispiel ist nicht nur ein wertvoller Lebensraum, sondern auch eine Zierde im Garten.

Körniger Laufkäfer

Carabus granulatus

Nachtaktiv, tagsüber unter Steinen, Totholz und dergleichen versteckt; obwohl die meisten Tiere noch fliegen können, laufen sie meistens am Boden umher; Weibchen legt etwa 40 Eier; erwachsene Tiere überwintern.

Lebensraum: Wiesen, Felder, Hecken, Wälder, Siedlungsraum

Nahrung: Insekten, Würmer, Schnecken

Rotgelber Weichkäfer

Rhagonycha fulva

Käfer halten sich häufig auf Blüten (besonders Doldenblüten) auf; Larven von Weichkäfern kurz samtartig behaart, laufen an warmen Wintertagen oft auf dem Schnee herum („Schneewürmer“).

Lebensraum: Wiesen, Brachflächen, Hecken, Gärten, Parks

Nahrung Larve: Insekten und Schnecken am Boden

Nahrung Käfer: Insekten auf Blüten

Mausgrauer Schnellkäfer

Agrypnus murinus

Käfer stellt sich bei Gefahr tot und kann durch ruckartige Bewegung des Vorderteils in die Höhe schnellen; im Vergleich zu anderen Schnellkäfern geringes Schnellvermögen; Larven der Schnellkäfer heißen „Drahtwürmer“.

Lebensraum: Wälder, Hecken, Gebüsche, Wiesen

Nahrung Larve: Wurzeln verschiedener Pflanzen

Nahrung Käfer: Blätter und Blüten von Laubbäumen und anderen Pflanzen

Siebenpunkt-Marienkäfer

Coccinella septempunctata

Wird etwa ein Jahr alt; überwintert unter Falllaub und an anderen geschützten Stellen; Anzahl der Punkte ändert sich nicht mit dem Alter; ist für viele Insektenfresser ungenießbar.

Lebensraum: Wiesen, Gärten, Parks, aber auch Wälder und Hecken

Nahrung: Blattläuse, wobei diese bestimmte Inhaltsstoffe aufweisen müssen, damit sich die Käfer fortpflanzen können

Asiatischer Marienkäfer

Harmonia axyridis

Farblich sehr variabel; invasive Art; zur biologischen Schädlingsbekämpfung in Glashäusern aus Ostasien eingeführt, von dort ausgekommen; seit 2007 in Oberösterreich nachgewiesen; drängt heimische Marienkäferarten zurück; im Herbst oft in Massen auf Hauswänden.

Lebensraum: besonders Bachufer und andere Feuchtgebiete, Siedlungen etc.

Nahrung: Blattläuse und andere weichhäutige Insekten, Insekteneier

Wald-Mistkäfer

Geotrupes stercorosus

Gräbt senkrechte Gänge in den Boden und füllt sie mit Kot; dieser Kot dient als Nahrung für die Larven; auf der Unterseite des Käfers sind oft Milben, die diesen als Transportmittel zu neuen Nahrungsquellen nutzen; fliegt oft in der Abenddämmerung.

Lebensraum: Laub- und Mischwälder

Nahrung: Kot verschiedener Säugetiere (häufig Menschenkot) sowie auch Pilze, tote Insekten und pflanzliche Stoffe

Feldmaikäfer

Melolontha melolontha

Fliegt in der Dämmerung; Weibchen gräbt sich zur Eiablage in den Boden; Entwicklung dauert meist drei oder vier Jahre, deshalb in mehrjährigen Abständen gehäuftes Auftreten; Larve wird als Engerling bezeichnet.

Lebensraum: Wälder, Parks, Gärten, Wiesen

Nahrung Larve: Pflanzenwurzeln

Nahrung Käfer: Blätter verschiedenster Laubbäume, bevorzugt Eiche

Gartenlaubkäfer

Phyllopertha horticola

Sehr häufige Art; Käfer tagaktiv, fliegt vorwiegend vormittags; Larve engerlingförmig, lebt im Boden; Entwicklung dauert zwei bis drei Jahre; wird oft irrtümlich als Junikäfer bezeichnet.

Lebensraum: Lichtungen, Waldränder, Gebüsche, Gärten, Parks

Nahrung Larve: Pflanzenwurzeln

Nahrung Käfer: Blätter von Kirschen, Rosen, Himbeeren, Birken etc.

Gemeiner Rosenkäfer

Cetonia aurata

Larve engerlingförmig; Entwicklung ursprünglich in Baumhöhlen, heute oft in Komposthaufen; Käfer bei Sonnenschein aktiv; sehr guter Flieger; fliegt im Gegensatz zu anderen Käfern mit angelegten Deckflügeln.

Lebensraum: Laubwälder, alte Baumbestände, Siedlungsraum

Nahrung Larve: Baummulm sowie auch Humus

Nahrung Käfer: Nektar und Pollen verschiedenster Blüten (z.B. Rosen, Eberesche, Doldenblütler)

Dunkelschenkliger Kurzdeckenbock

Molorchus minor

Überwinterung als frisch geschlüpfter Käfer im Holz; Larve lebt anfangs unter der Rinde, später im Holz; da nur Vorderflügel verkürzt sind, kann der Käfer gut fliegen.

Lebensraum: Nadel- und Nadelmischwälder, Siedlungsraum

Nahrung Larve: Holz von Fichte, Kiefer und anderen Nadelbäumen, nutzt oft gelagertes Brennholz

Nahrung Käfer: Pollen von Doldenblüten u.a.

Scheckhorn-Distelbock

Agapanthia villosoviridescens

Käfer sitzt meist auf den Futterpflanzen der Larven und fällt hier kaum auf; am Hinterleib festgehalten, gibt der Käfer leise Zirplaute von sich; Larve überwintert; Verpuppung und Schlupf des Käfers erfolgt im Frühling.

Lebensraum: Hochstaudenfluren, Gebüsch- und Waldränder

Nahrung Larve: Stängel von Disteln, Brennnessel, Bärenklau und anderen krautigen Pflanzen

Moschusbock

Aromia moschata

Entwicklung dauert zwei bis drei Jahre; Larve lebt vor allem im Holz älterer Bäume; Art kann durch Erhaltung von Kopfweiden gefördert werden; charakteristischer Geruch des Käfers verlieh der Art den Namen.

Lebensraum: Auwälder, Laubwälder, Parks, Gärten

Nahrung Larve: Holz von Weiden, seltener von Pappeln und Erlen

Nahrung Käfer: Pollen von Doldenblüten wie Engelwurz, Bärenklau und Holunder sowie ausfließender Baumsaft

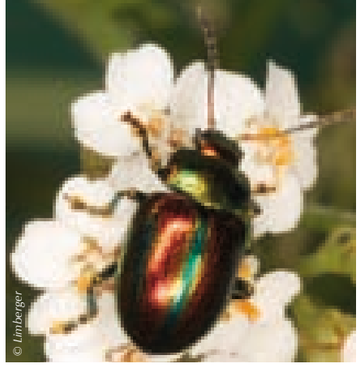
Lilienhähnchen

Lilioceris lilii

Käfer kann bei Gefahr zirpen; lässt sich bei Bedrohung zu Boden fallen; Eier werden in kleinen Gruppen auf die Unterseite von Blättern abgelegt; ein Weibchen legt etwa 300 Eier; Larve tarnt sich mit Kot am Rücken.

Lebensraum: Gärten, Parks, Feuchtgebiete und andere Flächen mit Vorkommen der Nahrungspflanzen

Nahrung: Liliengewächse, wie Schnittlauch, Zwiebel, Maiglöckchen und Lilien



Goldglänzender Blattkäfer

Chrysolina fastuosa

Käfer tagaktiv; sitzt fast immer auf den Futterpflanzen; Färbung variabel; obwohl flugfähig, fliegen die Tiere nur sehr selten; da die Paarung lange dauert, sind sie oft dabei zu beobachten; Eiablage im Frühling.

Lebensraum: Lichtungen, Waldränder, Hecken, Ruderalflächen und andere Flächen mit Vorkommen der Futterpflanzen

Nahrung: Hohlzahn, Taubnesseln

Gefurchter Dickmaulrüssler

Otiorhynchus sulcatus

Käfer dämmerungs- und nachtaktiv; Fortpflanzung häufig durch Jungfernzeugung: unbefruchtete Eier werden abgelegt, aus denen Larven schlüpfen.

Lebensraum: Gärten, Kulturland

Nahrung Larve: Pflanzenwurzeln

Nahrung Käfer: Blätter verschiedenster krautiger Pflanzen und niedriger Gehölze (über 150 Futterpflanzen bekannt), dabei werden halbkreisförmige Einbuchtungen mit zahnradartiger Kerbung in die Blattränder gefressen

Ameisen, Bienen und Wespen

Ameisen, Bienen und Wespen bilden zusammen die Gruppe der Hautflügler. Manche sind ungeflügelt, die meisten von ihnen besitzen vier häutige und meist durchsichtige Flügel.

Einige von ihnen bilden Staaten: Ameisen und Honigbiene haben mehrjährige, Hummeln und Papierwespen – „normale Wespen“ – einjährige Staaten. Die meisten Wildbienen und viele Wespen leben einzeln – „solitär“: Jedes Weibchen trägt selbst die Nahrung für den Nachwuchs ins Nest und legt ein Ei dazu, kümmert sich dann nicht mehr um die Nachkommen. Die Nest bauenden Hautflügler bevorzugen sonnige, warme und trockene Standorte und können durch offenen oder lückigen Rohboden, ungebundene Wegedecken, Sandflächen und Totholz gefördert werden. Eine bewährte und beliebte Maßnahme ist das Anbringen von Hartholz mit Bohrungen zwischen 2 und 8 mm Durchmesser als Nisthilfen an sonnigen, regengeschützten Plätzen im Garten oder auf dem Balkon.

Zu der vielgestaltigen Gruppe der Wespen gehören auch Arten, deren Larven wie Raupen von Schmetterlingen aussehen und auch wie diese Pflanzen fressen, sowie die Schlupfwespen, deren Larven als Schmarotzer andere Kleintiere wie Raupen und Maden auffressen.

Gelbe Blattwespe

Tenthredo campestris

Weibchen hat einen als Säge ausgebildeten Legeapparat, mit dem sie eine Tasche in eine Pflanze schneidet und ein Ei hineinlegt; Larve sieht einer Schmetterlingsraupe sehr ähnlich.

Lebensraum: Lichtungen, Gebüsche, Hochstaudenfluren etc.

Nahrung Larve: bevorzugt Giersch, aber auch andere Pflanzen

Nahrung erwachsenes Tier: Nektar und Pollen sowie andere Insekten

Mauer-Schlupfwespe

Stenarella domator

Weibchen legt mit Hilfe des Legebohrers ein Ei auf ein Wirtstier, das dann von der Larve aufgefressen wird; Männchen werden nur selten gefunden.

Lebensraum: Siedlungsraum, Steinmauern, Steinbrüche etc.

Nahrung Larve: Larven von Lehmwespen und anderen einzeln lebenden Wespen

Nahrung erwachsenes Tier: vermutlich Honigtau, Pollen, Nektar

Schwarze Gartenameise

Lasius niger

Anpassungsfähiger Kulturfolger; mehrjährige Staaten; Nester meist in der Erde und unter Steinen; Blattläuse werden zur Honigtaugewinnung wie „Milchkühe“ gepflegt; oft werden um Blattlauskolonien Schutzbauten errichtet.

Lebensraum: Wiesen, Gärten, Parks, Waldränder

Nahrung: Honigtau, Nektar, Kleintiere

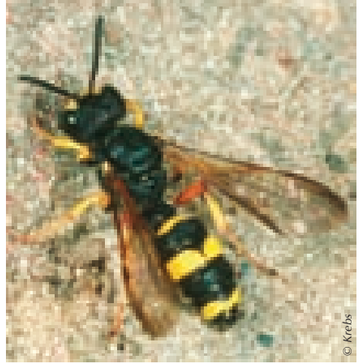
Rotgelbe Knotenameise

Myrmica rubra

Mehrjährige Staaten; besitzt einen Giftstachel, kann damit schmerzhaft stechen; betreut auf Büschen und Bäumen Blatt- und Schildlauskolonien zur Honigtaugewinnung; Nester im Boden, unter Steinen, in morschem Holz und in Pflanzenpolstern.

Lebensraum: kommt fast überall vor, meidet sehr trockene Lebensräume

Nahrung: Honigtau, Nektar, Kleintiere



Bienenjagende Knotenwespe

Cerceris rybyensis

Solitäre Art; für den Menschen ungefährlich; Weibchen baut an offenen sandigen oder auch lehmigen Stellen Nester in der Erde; mit dem Stachel werden die Beutetiere für die Larven nicht getötet, sondern nur gelähmt, dadurch bleibt die Nahrung länger frisch.

Lebensraum: Sandgruben, Waldränder, Ruderalflächen, Gärten etc.

Nahrung Larve: gelähmte Wildbienen

Nahrung Wespe: Pollen und Nektar von verschiedenen Blüten

Deutsche Wespe

Vespula germanica

Einjährige Staaten; Nest aus einer papierartigen Substanz, befindet sich an einem dunklen Ort (meist im Boden – „Erdwespen“); neben der Gemeinen Wespe die einzig regelmäßig lästig werdende Faltenwespenart.

Lebensraum: Siedlungsraum, Wiesen, etc.

Nahrung: Fliegen und andere Insekten (vor allem als Larvennahrung), Nektar, reifes Obst, zuckerhaltige Lebensmittel

Sächsische Wespe

Dolichovespula saxonica

Einjährige Staaten; Nest aus papierartiger Substanz, befindet sich an einer geschützten Stelle, wie Dachboden und freihängend im Gebüsch; wird nicht lästig; verteidigt Nestbereich mit Stichen.

Lebensraum: verschiedene offene Lebensräume, Siedlungsraum

Nahrung: Fliegen und andere Insekten (vor allem als Larvennahrung), Nektar, Honigtau

Hornisse

Vespa crabro

Größte heimische Faltenwespenart; wenig angriffslustig; Stich schmerzhaft aber nicht gefährlicher als andere Wespenstiche; Nester oft in Baumhöhlen, aber auch im Boden oder freihängend.

Lebensraum: Streuobstwiesen, Parks, Waldränder etc.

Nahrung: Fliegen und andere Insekten (vor allem als Larvennahrung), Nektar, Honigtau, Baumsaft

Gallische Feldwespe

Polistes dominula

Einjährige Staaten; papierartiges Nest von keiner Hülle umgeben, dadurch Brutzellen sichtbar; ziemlich friedfertig; lässt im Flug Beine nach unten hängen; Nest oft auf Dachböden und unter Dachziegeln.

Lebensraum: vorwiegend Siedlungsraum, aber auch felsige Trockenrasen etc.

Nahrung: Fliegen und andere Insekten (vor allem als Larvennahrung), Nektar

Gelbbeinige Sandbiene

Andrena flavipes

Solitäre Art; Nest in der Erde; Weibchen trägt in jede Brutzelle Nahrung ein (Brutfürsorge), legt je ein Ei hinein, kümmert sich anschließend nicht mehr um den Nachwuchs.

Lebensraum: trockene Wiesen, Waldränder, Ruderalflächen, Parks, Gärten etc.

Nahrung: Pollen und Nektar von einer Vielzahl verschiedener Blüten wie Raps, Margerite, Ahorn und Rainfarn

Wollbiene

Anthidium manicatum

Solitäre Art; nistet in vorhandenen Hohlräumen wie alten Balken und Steinmauern; Brutzellen werden aus Pflanzenwolle gebaut; Männchen verteidigt Reviere gegen andere Blütenbesucher.

Lebensraum: besonders im Siedlungsraum, auch Waldränder, Ruderalflächen, Lehmgruben etc.

Nahrung: vorwiegend Pollen und Nektar von Schmetterlings- und Lippenblütlern

Ackerhummel

Bombus pascuorum

Einjährige Staaten; nur junge Königinnen überwintern; nistet in Mäusenestern, alten Grasbüscheln, Baumhöhlen und an anderen Plätzen mit weichem Material; Hummeln können wie andere Bienen stechen.

Lebensraum: Wiesen, Waldlichtungen, Parks, Gärten etc.

Nahrung: Nektar und Pollen verschiedenster Blüten, auch Obstbäume

Helle Erdhummel

Bombus lucorum

Einjährige Staaten; Nest unterirdisch in Nestern von Mäusen und anderen Kleinsäugern; ein Volk kann bis zu 400 Tiere umfassen; kurzrüsselige Art.

Lebensraum: Offenland, Wälder, Hecken, Siedlungsraum

Nahrung: Nektar und Pollen verschiedenster Blüten wie Taubnesseln, Klee, Weiden, Obstbäume

Baumhummel

Bombus hypnorum

Einjährige Staaten; Nest stets oberirdisch wie in alten Vogelnestern und auf Dachböden; Hummeln können bei wenigen Plusgraden fliegen, bei hohen Temperaturen überhitzen sie leicht.

Lebensraum: Siedlungsraum, lichte Wälder, Lichtungen, Waldränder

Nahrung: Nektar und Pollen verschiedenster Blüten wie Rosen, Brombeeren, Ribisel, Weiden und Disteln

Steinhummel

Bombus lapidarius

Einjährige Staaten; nistet in oberirdischen Hohlräumen (z.B. Steinhaufen, Steinmauern, in Gebäuden) und in unterirdischen Mäusenestern.

Lebensraum: Wiesen, Waldränder, Hecken, Gärten, Parks, meidet geschlossene Wälder

Nahrung: Nektar und Pollen verschiedenster Blüten wie Taubnesseln, Beinwell, Flockenblumen, Disteln und Klee

Mücken und Fliegen

Mücken und Fliegen bilden zusammen die Insektenordnung der Zweiflügler, die in Oberösterreich mit mehreren tausend Arten vertreten ist. Ihnen gemeinsam ist, dass die Hinterflügel zu kleinen Schwingkölbchen umgewandelt sind. Viele Menschen denken bei Mücken und Fliegen sofort an Blutsauger, Schädlinge sowie an lästige Tiere. Damit tut man ihnen aber unrecht, denn diese Eigenschaften treffen nur auf eine verschwindend geringe Anzahl an Arten zu.

Zweiflügler sind bei genauerer Betrachtung oftmals sogar sehr attraktiv (z.B. Schwebfliegen). Die Lebensweisen sind überraschend vielfältig, wodurch dieser Tiergruppe ein größeres Interesse entgegengebracht werden sollte. Viele Fliegen und Mücken sind eifrige Blütenbesucher und dadurch auch wichtige Bestäuber.

Die beinlosen Larven ernähren sich meist von verrottenden oder faulenden Pflanzen und Pilzen sowie von Dung und Aas. Dadurch leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Abbau organischen Materials. Durch eine naturnahe Gestaltung und Pflege der Freiräume mit vielen heimischen Pflanzen kann eine Vielzahl von Fliegen- und Mückenarten gefördert werden. Zum Überwintern sind vermoderndes Holz, Falllaub und alte Stängel von Bedeutung.

Frühlings-Schnake

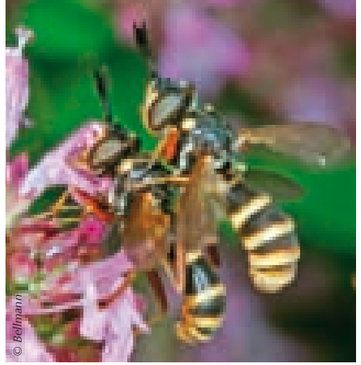
Tipula vernalis

Gehört zu den Mücken; kann nicht stechen; Beine brechen sehr leicht ab, wodurch die Schnake, wenn sie von einem Fressfeind am Bein festgehalten wird, entkommen kann; Weibchen kann bis zu 1.200 Eier legen; beinlose Larve im Boden.

Lebensraum: trockene Wiesen, Kulturland, Gärten

Nahrung Larve: Pflanzenwurzeln, verwesende Pflanzenteile (z.B. Falllaub)

Nahrung erwachsenes Tier: Wasser, Nektar, Honigtau



Vierstreifige Dickkopffliege

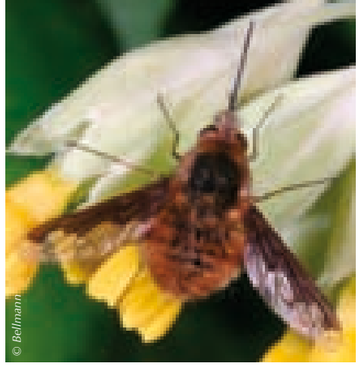
Conops quadrifasciatus

Eier werden im Flug an Hummeln abgelegt; nach dem Schlüpfen bohrt sich die Larve in den Hinterleib des Wirtes ein; Überwinterung erfolgt im toten Wirt.

Lebensraum: Wiesen, Gärten, Waldränder sowie andere trockene, sonnige Standorte

Nahrung Larve: Hummeln, die sie von innen ausfressen

Nahrung Fliege: Nektar von Disteln, Doldenblütlern und vielen anderen Blüten



Großer Wollschweber

Bombylius major

Schneller, wendiger Flieger; Weibchen nimmt vor der Eiablage mit seinem Hinterleibsende feinen Sand auf, wirft dann im Flug Eier mit anhaftendem Sand in Richtung der Nesteingänge von Wildbienen.

Lebensraum: sonnige, vegetationsarme Standorte wie Waldränder, Böschungen, Ruderalflächen und Gärten

Nahrung Larve: Larven von Sandbienen und anderen im Boden nistenden Wildbienen sowie deren Futtervorrat

Nahrung Fliege: saugt Nektar an verschiedensten Blüten

Hainschwebfliege

Episyrphus balteatus

Guter Flieger, der im Schwirrflug in der Luft „stehen" kann; wespenartige Färbung soll Fressfeinde abschrecken; begattete Weibchen können überwintern.

Lebensraum: Feuchtgebiete, Kulturland, Siedlungsraum etc.

Nahrung Larve: vorwiegend Blattläuse

Nahrung Fliege: Nektar und Pollen von verschiedensten, vorzugsweise gelben Blüten, häufig auf Mohn, saugt manchmal an menschlichem Schweiß

Gemeine Bienenschwebfliege

Eristalis tenax

Bienenartiges Aussehen schützt vor vielen Fressfeinden; beinlose Larve im Wasser mit langem Atemrohr („Rattenschwanzlarve").

Lebensraum: kann fast überall angetroffen werden, besonders in Feuchtgebieten, Wäldern und Siedlungen

Nahrung Larve: nährstoffreiche Flüssigkeiten, wie sie in Jauchegruben oder im Schlamm von stehenden Gewässern vorkommen

Nahrung Fliege: Nektar und Pollen verschiedenster Blüten

Graue Fleischfliege

Sarcophaga carnaria

Weibchen legt Eier, aus denen bereits kurz darauf beinlose Larven (Maden) schlüpfen; Larve sucht selbst ein Wirtstier auf und bohrt sich hinein, um es von innen zu verzehren; mehrere Generationen pro Jahr.

Lebensraum: offene und halboffene Landschaften, wie Wiesen und Waldlichtungen

Nahrung Larve: Regenwürmer

Nahrung Fliege: Nektar und Pollen von Doldenblütlern und anderen Blüten sowie andere flüssige Stoffe

Stubenfliege

Musca domestica

Weltweit verbreitet. Erwachsenes Tier lebt nur etwa zwei Wochen, nur überwinternde Tiere werden älter; Weibchen legt mehrere hundert Eier; kann mit den Beinen Zucker wahrnehmen, da hier der Geschmacksinn vorhanden ist.

Lebensraum: menschliche Siedlungen

Nahrung Larve: faulende Stoffe und Kot

Nahrung Fliege: verschiedenste Flüssigkeiten (z.B. Schweiß, Jauche) und wasserlösliche Stoffe (z.B. Zucker)

Goldhaar-Schmeißfliege

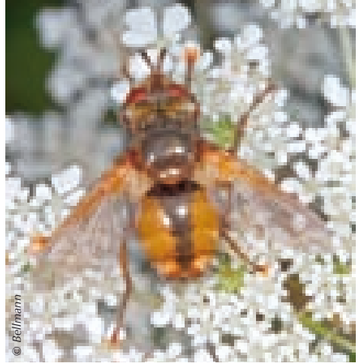
Pollenia rudis

Fliege hält sich im Freien oft am Boden auf und ist im Vergleich zur Stubenfliege relativ träge; überwintert oft in und an Gebäuden (z.B. undichte Fenster, Dachböden).

Lebensraum: Siedlungsraum, Wiesen, Waldränder

Nahrung Larve: Regenwürmer, in denen sie parasitisch lebt

Nahrung Fliege: besucht Blüten und saugt an Dung und toten Tieren



Igelfliege

Tachina fera

Gehört zur Familie der Raupenfliegen, die sich durchwegs als Schmarotzer von anderen Kleintieren entwickeln und diese dabei abtöten; Eier enthalten bei der Eiablage bereits schlüpfreife Larven.

Lebensraum: Magerwiesen, Böschungen, Ruderalflächen, Gärten etc.

Nahrung Larve: Schmetterlingsraupen, die von innen aufgefressen werden

Nahrung Fliege: Nektar und Pollen verschiedener Blüten, häufig auf Thymian

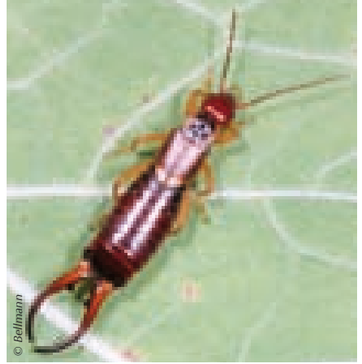
Heuschrecken, Wanzen und Co.

In diesem Kapitel werden Vertreter von verschiedenen, meist kleineren Insektenordnungen (Ohrwürmer, Springschrecken, Wanzen, Netzflügler und Schnabelhafte) vorgestellt.

Ohne das Zirpen von Heuschrecken und Grillen auf den Wiesen und im Gebüsch ist ein Sommer einfach nicht vorstellbar. Manche Arten betören auch regelmäßig im Garten mit ihren Gesängen.

Mit mehreren hundert Arten sind die Wanzen eine vergleichsweise artenreiche Gruppe. Durch eine einzige Art, die Bettwanze, die beim Menschen Blut saugt, haben die Wanzen einen schlechten Ruf. Die meisten Arten leben aber vegetarisch, einige sind Räuber und ernähren sich von anderen Insekten.

Für das Überleben dieser Arten ist es wichtig, für eine ausreichende Strukturvielfalt zu sorgen, die von uns Menschen vielfach als „Unordnung“ empfunden wird. So können alte Stängel, ungemähte Randbereiche, offener Boden und kleine vernässte Stellen wertvolle Lebensräume sein. Viele dieser Arten bevorzugen sonnige und trockene Standorte. Die Verwendung heimischer Pflanzenarten ist ebenfalls eine wichtige Maßnahme zur Förderung der Artenvielfalt.



Gemeiner Ohrwurm

Forficula auricularia

Nachtaktiv, tagsüber meist in engen Hohlräumen; erwachsene Tiere überwintern; Weibchen legen im Herbst oder Frühling Eier und betreuen den Nachwuchs; Larven sehen den erwachsenen Tieren ähnlich.

Lebensraum: Siedlungsraum, Felder, Wiesen, Wälder, Gebüsche

Nahrung: Pflanzenteile, Früchte (z.B. Weintrauben, Kirschen) und Samen (z.B. Getreide), Kleintiere (z.B. Blattläuse).

Gewöhnliche Strauchschrecke

Pholidoptera griseoaptera

Meist versteckt in niedriger Vegetation und daher schwer zu finden; tag- und nachtaktiv; kurzflügelig und daher flugunfähig.

Lebensraum: Stellen mit dichter Bodenvegetation in Wäldern, Lichtungen, Hecken, Parks, Gärten etc.

Nahrung: Pflanzen wie Löwenzahn und Brennnessel, sowie Insekten, Raupen, Blattläuse und Fliegen

Grünes Heupferd

Tettigonia viridissima

Tag- und nachtaktiv; Männchen erzeugen durch Aneinanderreiben der Vorderflügel laute Zirpgeräusche; flugfähig; Weibchen legt die Eier mit Hilfe des langen Legebohrers in die Erde ab; bis zum Schlüpfen der Larven können mehrere Jahre vergehen.

Lebensraum: Felder, Brachflächen, Hecken, Gärten, Parks

Nahrung: Insekten (z.B. Fliegen, Raupen)

Europäische Maulwurfsgrille

Gryllotalpa gryllotalpa

Vorderbeine als Grabschaufeln ausgebildet; erwachsene Tiere können fliegen; zirpen während der Paarungszeit; liebt feuchte Böden, wird daher durch Bewässerung gefördert.

Lebensraum: lockere, feuchte, sandige bis lehmige Böden mit niedrigem Grasbewuchs, häufig am Rand von Gewässern oder auch in Gärten

Nahrung: Insekten und deren Larven sowie auch Pflanzenwurzeln

Gemeine Florfliege

Chrysoperla carnea

Männchen erzeugt mit dem Hinterleib artspezifische Vibrationen, um Weibchen anzulocken; überwintert oft in Gebäuden und wechselt dabei die Farbe von grün zu braun; wird für die biologische Schädlingsbekämpfung eingesetzt.

Lebensraum: Siedlungsraum, Wälder etc.

Nahrung Larven: Blattläuse und andere Kleintiere

Nahrung erwachsene Tiere: Pollen, Nektar, Honigtau

Gemeine Skorpionsfliege

Panorpa communis

Männchen mit verdicktem Genitalsegment am Ende des Hinterleibes, welches an den Stachel eines Skorpions erinnert (Name); Eiablage in die Erde.

Lebensraum: Wälder, Hecken, Gärten

Nahrung: Tote oder geschwächte Insekten, erwachsene Tiere verzehren oft die eingesponnene Beute von Spinnen

Gemeine Feuerwanze

Pyrrhocoris apterus

Gesellige Tiere, die an warmen Stellen oft in großer Anzahl auftreten; Verteidigung mittels ätzender Flüssigkeit aus Stinkdrüsen; ganzjährig zu finden.

Lebensraum: lichte Wälder, Siedlungsgebiete

Nahrung: saugen bevorzugt an Malvenartigen wie Linden (vor allem Früchten), Malven und auch an toten Insekten

Birkenwanze

Kleidocerys resedae

Tritt oft in großer Anzahl auf; zirpt bei der Paarung oder bei Störung durch Reiben des Hinterflügels an der Hinterbrust; kann ein stark riechendes Wehrsekret abgeben; erwachsene Tiere überwintern, gelangen dabei oft in Wohnungen.

Lebensraum: Wälder, Parks, Gärten

Nahrung: Samen von Birken, Erlen, Eberesche, manchmal kleine Insekten und deren Eier

Saumwanze

Coreus marginatus

Erwachsene Tiere überwintern in der Bodenstreu; können ihr Gift verspritzen, die menschliche Haut wird dabei braun verfärbt; beim Flug ist der rote Hinterleibsrücken sichtbar.

Lebensraum: Wiesenränder, Waldlichtungen, Ruderalflächen, Parks

Nahrung: saugt bevorzugt an Blättern und Früchten von Ampfer und Knöterich, aber auch an Brombeeren etc.

Spinnen

Bei den Spinnen scheiden sich die Geister wie bei kaum einer anderen Tiergruppe. Während die Einen sich vor ihnen ekeln, sind die Anderen von ihnen fasziniert. Wer sich vorurteilsfrei mit Spinnen auseinandersetzt, muss feststellen: Die Formen- und Farbenvielfalt sind ebenso beeindruckend wie ihre Fähigkeit, Spinnfäden zu erzeugen.

Ein Spinnfaden ist ein Wunder der Natur. Er ist einerseits elastisch und biegsam und andererseits sehr reißfest. Jede Spinne hat am Hinterleib mehrere Spinndrüsen, die unterschiedliche Spinnfäden erzeugen können. Mit den Spinnfäden werden vor allem kunstvolle Netze gewebt, die dem Beutefang dienen. Die Bisse heimischer Spinnen haben in der Regel keine ernsthaften Folgen für den Menschen.

Um Spinnen zu fördern, braucht es vor allem eine große Vielfalt an verschiedenen Strukturen. Bäume, Sträucher, Stauden, Magerwiesen, vegetationsfreie Flächen, Holzstapeln, Steinmauern, Mauernischen, Gewässerränder und sogar die Wasseroberfläche sind der Lebensraum von Spinnen. Durch ihre mit Tau bedeckten Netze machen Spinnen den Herbst im Garten zu einer der faszinierendsten Jahreszeiten.

Herbstspinne

Metellina segmentata

Erwachsene Tiere treten vorwiegend im Herbst auf; Spinne baut ein kleines Radnetz, wobei in der Mitte (Nabe) die Fäden herausgebissen werden; Männchen paart sich mit dem größeren Weibchen nur wenn es frisst, damit das Männchen nicht zur Beute wird.

Lebensraum: offene und halboffene Flächen, hält sich hier vorwiegend in der Krautschicht auf

Nahrung: Insekten, die sich im Netz verfangen

Gartenkreuzspinne

Araneus diadematus

Lebensdauer zwei Jahre; für Menschen ungefährlich; Weibchen legt im Herbst Eier in gelblichen Kokon; Jungspinnen leben anfangs gesellig, lassen sich dann mit dem Wind zu einem neuen Standort verdriften.

Lebensraum: kommt fast überall vor, häufig in Streuobstwiesen und in Gärten

Nahrung: Insekten, die sich im Radnetz verfangen; kann auch Wespen und Hummeln überwältigen

Kürbisspinne

Araniella cucurbitina

Sehr häufige Art; Netz oft waagrecht und nur etwa handtellergroß; aufgrund der Tarnfarbe baut sich die Spinne kein Versteck am Rand des Netzes; Eier werden in Kokons im Sommer abgelegt; Jungspinne überwintert.

Lebensraum: vorwiegend Wälder, Waldränder, Hecken, Gebüsche

Nahrung: verschiedenste Insekten, die sich im Radnetz verfangen

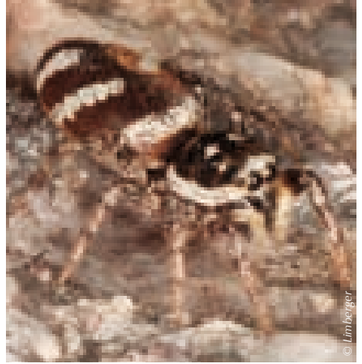
Spaltenkreuzspinne

Nuctenea umbratica

Nachtaktiv; tagsüber in Spalten (z.B. unter Baumrinde, Gebäuderitzen) versteckt, wodurch man sie selten sieht; kann Hinterleib stark abflachen; baut großes Radnetz, wobei die Nabe oft nicht in der Netzmitte liegt; Lebensdauer zwei Jahre.

Lebensraum: Wälder, Streuobstwiesen, Parks, Gärten

Nahrung: verschiedenste Insekten, die sich im Netz verfangen



Zebraspringspinne

Salticus scenicus

Baut kein Fangnetz; schleicht sich an das Beutetier heran und springt ab einer Entfernung von etwa 5 cm auf die Beute, diese wird mit einem Biss getötet; zieht sich bei kühler Witterung in einen Schlupfwinkel, der einen Gespinstsack enthält, zurück.

Lebensraum: besonnte Hauswände, Zäune, Felsen, steinige Trockenrasen

Nahrung: Fliegen und andere Insekten

Veränderliche Krabbenspinne

Misumena varia

Lauert auf Blüten auf Beute, die mit einem Biss in den Nacken getötet wird; Färbung variabel (vorwiegend weiß, gelb, gelbgrün), wobei Weibchen die Körperfarbe der Blütenfarbe angleichen können.

Lebensraum: Wiesen, Waldränder, Ruderalflächen und andere blütenreiche Standorte

Nahrung: blütenbesuchende Insekten, darunter auch wehrhafte Arten wie Hummeln und Honigbienen

Haustrichterspinne

Tegenaria atrica

Nachtaktiv; kann bis zu 6 Jahre alt werden; baut ein waagrechtes Trichternetz, das sich am Hinterende zu einer Wohnröhre verjüngt; Netz ohne Leimfäden, aber mit Fangfäden, in denen sich die Beutetiere verheddern und von der Spinne rasch ergriffen werden; flieht vor dem Menschen.

Lebensraum: Höhlen, Baumhöhlen, Gebäude, Hecken, Gebüsche, meidet feuchte Habitate

Nahrung: Insekten, die sich im Netz verfangen

Dunkle Wolfspinne

Pardosa amentata

Weibchen befestigt Eikokon an den Spinnwarzen und trägt diesen bis zum Schlüpfen der Spinnen herum; Jungspinnen halten sich einige Tage lang auf dem Weibchen auf; kann auf dem Wasser laufen; baut kein Netz.

Lebensraum: feuchte bzw. nicht zu trockene Standorte, wie Feuchtwiesen, Fluss- und Bachufer, Staudenfluren, Hecken und Gärten (vor allem wenn ein Gartenteich vorhanden ist)

Nahrung: Insekten

Rotgestreifte Kugelspinne

Enoplognatha ovata

Geschlechtsreifes Männchen kann Laute erzeugen; Weibchen öffnet oft Eikokons anderer Spinnen, frisst deren Eier und legt die eigenen Eier in den fremden Eikokon.

Lebensraum: sonnige Stellen mit dichtem Pflanzenwuchs

Nahrung: Insekten, die deutlich größer als die Spinne sein können, oft auch andere Kugelspinnen und deren Beute, Spinneneier

Baldachinspinne

Linyphia triangularis

Netz besteht aus horizontalem Netzteppich, der mit Spannfäden unten befestigt ist, darüber befinden sich senkrechte Stolperfäden; Spinne hält sich meist auf der Unterseite des Netzteppichs auf, wobei die Unterseite nach oben weist; Männchen lebt oft längere Zeit im Netz des Weibchens.

Lebensraum: kommt in fast allen Lebensräumen vor

Nahrung: Insekten

Gemeine Streckerspinne

Tetragnatha extensa

Bei Gefahr bzw. in Ruhelage werden die vorderen zwei Beinpaare nach vorne und die hinteren zwei Beinpaare nach hinten gestreckt, wodurch das Tier eine stabförmige Gestalt einnimmt (Name!); baut ein Radnetz, wobei die Nabe (Mitte) offen ist.

Lebensraum: Hochstaudenfluren, Schilfflächen, Wiesen, wobei sie sich fast immer in Gewässernähe aufhält, auch am Rand von Gartenteichen

Nahrung: Insekten, die sich im Netz verfangen

Bayerische Fischernetzspinne

Segestria bavarica

Baut eine Wohnröhre, von der strahlenförmig Signalfäden weggehen; lauert nachts am Rand der Wohnröhre auf Beutetiere, die gegen die Signalfäden laufen; hat im Unterschied zu den meisten Spinnen nur 6 Augen.

Lebensraum: felsige Gebiete, Magerwiesen, trockene Wälder, hält sich unter Steinen und Felsspalten auf; im Siedlungsraum in Mauerspalten und in Trockensteinmauern

Nahrung: Insekten und andere Kleintiere

Schnecken

Schnecken haben unter Gartenbesitzern keinen guten Ruf und werden in vielen Gärten erbarmungs- und gedankenlos mit der chemischen Keule bekämpft. Dabei sind es nur drei der zahlreichen Arten, die zu Problemen führen können. Und selbst sie erfüllen eine wichtige Aufgabe im Ökosystem: krankes und abgestorbenes organisches Material abzubauen. Von den im Handel angebotenen chemischen Mitteln werden unselektiv alle Schneckenarten beeinträchtigt – darunter viele faszinierende Arten, die unser Leben und unsere Gärten bereichern.

Bei Befolgung einiger Grundsätze lassen sich Schneckenprobleme auch ohne Einsatz von Chemie in Grenzen halten: Gesunde Pflanzen durch gesunden Boden und standortgerechte Artenauswahl, Düngung sparsam und nur mit Kompost, Bevorzugung heimischer und regional bewährter robuster Pflanzen, Bewässerung sparsam, nur in der Früh und direkt zur Pflanze, Förderung von Fressfeinden wie Igel und Kröten durch Laub- und Reisighaufen.

In sensiblen Kulturen wie dem Gemüsegarten werden die Schnecken am besten mechanisch bekämpft – die Spanische Wegschnecke durch Zerschneiden oder Abklauben, Gehäuseschnecken durch Abklauben und Übersiedlung auf den Komposthaufen. Eine saubere Einfassung des Gemüsegartens und das Auflegen einfacher Holzbretter, unter denen sich die Schnecken sammeln, erleichtern diese Arbeit.

Spanische Wegschnecke

Arion vulgaris

Der „Bösewicht“ unter den Nacktschnecken; Länge bis 12 cm.; aus Südeuropa eingeschleppt; kaum von der heimischen Roten Wegschnecke zu unterscheiden. Farbvariationen von schwarz über dunkelbraun bis orange. Bis zu 400 Eier in mehreren Gelegen.

Lebensraum: Gärten und landwirtschaftliche Flächen, Feuchtgebiete etc.

Nahrung: bevorzugt saftige Pflanzenteile, daher vor allem auf überdüngten Flächen

Gartenwegschnecke

Arion distinctus

Länge bis 5 cm; weniger mobil als die roten Verwandten; lebt auf oder im Boden, selten auf Pflanzen; Zwitter wie alle Landlungenschnecken; beim mehrstündigen Paarungsritual verschlingen sich beide Partner ineinander. Eiablage erfolgt in mehrere geschützte Gelege.

Lebensraum: Gärten, Felder und Parks

Nahrung: bevorzugt Wurzeln

Große Glanzschnecke

Oxychilus draparnaudi

Flaches glänzendes Gehäuse mit 11 bis 16 mm Durchmesser, aus West- und Südeuropa eingewandert; Gehäuse variiert von gelbbraun bis dunkelbraun; Körper blaugrau. Eiablage von Juli bis Herbst, mehrere Gelege aus bis zu 20 weißlichtrüben Eiern; Alter bis zu zwei Jahre.

Lebensraum: feuchte und geschützte Standorte in Wäldern, Gärten und Gewächshäusern

Nahrung: räuberisch, frisst Regenwürmer und andere Schnecken sowie auch frisches Pflanzenmaterial

Gemeine Schließmundschnecke

Balea biplicata

Kleine Landschnecke mit spitzem, bis zu zwölffach linksgewundenem Gehäuse, Länge 1–2 cm; zieht sich bei Trockenheit in Spalten und Ritzen zurück. Die Jungen schlüpfen im Körper der Mutter und kommen lebendig zur Welt.

Lebensraum: Steine, Mauern, Felsen, Totholz, bevorzugt schattige Bereiche

Nahrung: Algen, Bakterienrasen, Pilze, welke Pflanzenteile

Genetzte Ackerschnecke

Deroceras reticulatum

Verbreitete heimische Nacktschneckenart, bis 6 cm lang; Färbung gelblichweiss bis braun, oft mit netzartiger Zeichnung, sehr variabel; Eiablage vor dem Winter, Jungtiere schlüpfen ab April.

Lebensraum: Gärten und landwirtschaftliche Flächen

Nahrung: verschiedenste ober- und unterirdische Pflanzenteile

Große Egelschnecke, Tigerschnegel

Limax maximus

Für Kulturpflanzen unproblematisch; bis 15 cm lang; häufig, aber meist nur in geringen Populationsdichten; spektakuläre Paarung – die beiden Partner umschlingen sich, seilen sich an einem bis zu 40 cm langen Schleimfaden ab und tauschen mit den fast körperlangen Penissen ihre Samenpakete aus.

Lebensraum: vor allem Wälder, Parks, Gebüsche

Nahrung: bevorzugt Pilze, abgestorbene Pflanzenteile, Aas

Weinbergschnecke

Helix pomatia

Größte heimische Gehäuseschnecke, bis 10 cm lang; wird bis zu 10 Jahre alt; verkriecht sich im Winter in der Erde. Im Winter und bei Wassermangel verschließt sie die Schalenöffnung mit einem Kalkdeckel. In Oberösterreich geschützt.

Lebensraum: lichte warme Wälder und Gebüsche, benötigt Kalk zum Aufbau des Gehäuses, daher häufig in der Nähe von Gebäuden.

Nahrung: weiche und welke Pflanzenteile, Algenbewuchs

Gefleckte Schnirkelschnecke, Baumschnecke

Arianta arbustorum

Kugeliges Gehäuse mit einem Durchmesser von bis zu 28 mm, Farbe meist kastanienbraun mit gelben Flecken; sehr anspruchslos und anpassungsfähig; in fast allen Lebensräumen und bis in hohe Lagen anzutreffen.

Lebensraum: Wälder, Gebüsche, Gärten, sehr weit verbreitet

Nahrung: welke und abgestorbene Pflanzenteile

Garten-Bänderschnecke

Cepaea hortensis

Kugeliges Gehäuse mit einem Durchmesser von 14–20 mm; große Vielfalt an Farben und Zeichnungen (Polymorphismus). Eiablage von Juni bis August in selbstgegrabenen Erdhöhlen, je Tier bis zu 80 Eier pro Jahr. Hauptfeinde: Vögel, Frösche, Kröten, Igel.

Lebensraum: Gärten, Gebüsche, Wälder, weit verbreitet

Nahrung: welke und abgestorbene Pflanzenteile

Bodenlebewesen

Die zumeist unscheinbaren Bodentiere sorgen in einem wohl abgestimmten Zusammenwirken dafür, dass abgestorbene Pflanzenteile, der Kot anderer Tiere und tote Tiere wieder in pflanzenverfügbaren Boden umgewandelt werden.

Einige von ihnen verbinden organische und mineralische Bestandteile wie Sand oder Ton zu sogenannten „Ton-Humus-Komplexen“, die essentiell für die Stabilität und Fruchtbarkeit von Böden sind. Außerdem sorgen sie durch ihre grabende, bohrende und wühlende Tätigkeit für eine ständige Auflockerung und sichern damit eine gute Durchlüftung und hohe Wasseraufnahmefähigkeit belebter Böden. Artenzahl, Individuendichte und gesamte Biomasse des Bodenlebens kann in gesunden, belebten Böden die Werte der oberirdischen Fauna bei weitem übertreffen.

Damit sich eine reiche Bodenfauna entwickeln kann, sollten Böden nicht durch Befahren mit schweren Geräten verdichtet und möglichst wenig umgegraben werden.

Regenwurm

Lumbricus terrestris

Bis 30 cm lang; vorne rot, hinten blass; durch Schaffung eines stabilen Röhrensystems wird die Durchlüftung und Entwässerung des Bodens gesteigert, sowie die Wurzelbildung gefördert; baut organische Stoffe ab und verbindet diese mit mineralischen Bestandteilen zu organo-mineralischen Verbindungen (Ton-Humus-Komplexen).

Lebensraum: alle belebten Böden

Nahrung: überwiegend tote organische Substanz

Kompostwurm

Eisenia fetida

Bis 12 cm lang, auffällig gelbe Ringe zwischen den Gliedern; der Kot enthält Nährstoffe in hohen Konzentrationen – „Düngerfabrik"; Nahrung für zahlreiche Tierarten – Vögel, Maulwürfe, Igel, Kröten etc.; kürzeste Entwicklungszeit und höchste Vermehrungsrate unter den heimischen Regenwürmern.

Lebensraum: vor allem in der Streuschicht, in Kompost- und Misthaufen

Nahrung: tote organische Substanz

Grindal-Würmchen

Enchytraeus buchholzi

Kleine unscheinbare fast durchsichtige Würmer, bis 30 mm lang; Aktivität ähnlich hoch wie bei Regenwürmern, aber höchste Besiedlungsdichte in nährstoffarmen, feuchten und sauren Böden; die dünnen Röhren sind vor allem für die Durchlüftung der Böden von Bedeutung.

Lebensraum: alle belebten Böden, auch im Bodenschlamm von Gewässern und im Kompost

Nahrung: vor allem Mikroorganismen, die mit verrottendem Material aufgenommen werden

Kellerassel

Porcellio scaber

Gehört zu den Krebstieren; bis 20 mm lang; Bodenbewohner mit 7 Beinpaaren und 6 Hinterleibssegmenten; Larven häuten sich bis zu 14 mal.

Lebensraum: Kulturfolger, gerne auch in Kellern, Gärten, Ställen und Gewächshäusern

Nahrung: abgestorbene Pflanzenteile

Gemeiner Steinläufer

Lithobius forficatus

Sehr beweglicher Hundertfüßer mit abgeflachtem Körper. Anfangs 7, später bis zu 15 Laufbeinpaare. Beutetiere werden mit einem Giftbiß gelähmt, mit den Kieferklauen zerteilt und aufgefressen.

Lebensraum: unter Steinen oder morschem Holz, bevorzugt luftfeuchte Orte wie Wälder, Gebüsche, Komposthaufen

Nahrung: Insekten, Spinnentiere, Asseln

Erdläufer

Strigamia sp.

Augenloser, meist hell gefärbter Hundertfüßer, pro Körpersegment nur ein Beinpaar; schlanker, sehr beweglicher Körper als Anpassung an das Leben im Lückensystem im Boden.

Lebensraum: oberste Bodenschichten in Wiesen, Acker und Wald

Nahrung: vorwiegend kleine Würmer und Insekten

Schwarzer Schnurfüßer

Tachypodojulus niger

Doppelfüßer (zwei Beinpaare je Segment), Ramm-Typ: Stirn- und Nackenschilde werden als Rammbock benutzt, erforderliche Antriebskraft durch hohe Anzahl und das enge Aneinanderrücken der Beinpaare; stark gepanzerter kreisrunder Körper. Mit 24 mm/s schnellster einheimischer Doppelfüßer.

Lebensraum: oberste Bodenschichten, Laubstreu, vermodernde Rinde

Nahrung: abgestorbenes, leicht zersetzliches Pflanzenmaterial, vor allem Laub

Bandfüßer

Polydesmus complanatus

Doppelfüßer, Keiltyp: Schiebt sich wie ein Keil zwischen Laublagen und unter Steinen durch; Körper etwas abgeflacht und oben mit seitlichen Fortsätzen; hat weniger, aber längere Beine als die zuvor beschriebene Art, sowie weniger, aber längere Körperringe.

Lebensraum: Wälder, Gebüsche, Komposthaufen, hält sich zwischen Bodenoberfläche und Streuschicht auf

Nahrung: abgestorbenes, leicht zersetzliches Pflanzenmaterial, vor allem Laub

Gerandeter Saftkugler

Glomeris marginata

Doppelfüßer, Kugeltyp; Körper relativ breit im Verhältnis zur Länge; bei Bedrohung rollt er sich zu einer perfekten Kugel zusammen und scheidet deutlich sichtbare Sekrettröpfchen aus (Name!).

Lebensraum: oberste Bodenschichten, vorwiegend in Hecken, Gebüschen und Wäldern, bevorzugt kalkhaltige Standorte

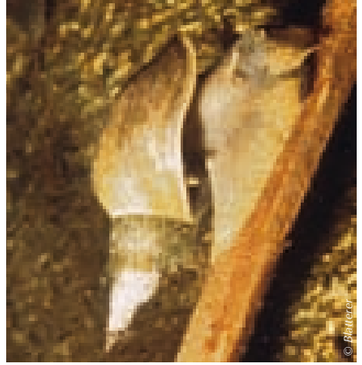
Nahrung: verrottendes Laub

Gewässerorganismen

Bei der Artenauswahl wurde der Schwerpunkt auf stehende Gewässer gelegt, wie sie auch in kleineren Freiräumen immer wieder angelegt werden. Die vorgestellten Arten stehen stellvertretend für eine viel größere Zahl von pflanzenfressenden, räuberisch lebenden und für den Abbau von Biomasse zuständigen Arten.

Allgemein gilt, dass umso mehr Arten ein Gewässer bewohnen können, je vielfältiger die Struktur und je reichhaltiger die Bepflanzung ist. Von besonderer Bedeutung sind Flachwasserzonen, Totholz, Sand, Schotter und Steine verschiedener Korngrößen.

Viele Arten bewohnen im Laufe ihres Lebens neben dem Wasser auch andere Lebensräume: Libellen und Stechmücken leben nur als Larven im Wasser und erst als erwachsene – „adulte" – Tiere in der Luft. Die Amphibien, von denen viele Arten zwischen Wasser und Land wechseln, werden in einem eigenen Abschnitt zusammen mit den Reptilien beschrieben.



Große Schlammschnecke

Lymnaea stagnalis

Bis zu 6 cm hohes, spitz zulaufendes Gehäuse; häufig an der Wasseroberfläche zum Luftholen, meist im seichten Wasser.

Lebensraum: stehende und langsam fließende Gewässer

Nahrung: lebende und abgestorbene Biomasse, Algen

Jahreszeitliches Auftreten: I–XII

Posthornschnecke

Planorbarius corneus

Gehäuse flach scheibenförmig, bis 3 mm Durchmesser; weidet Algenbewuchs an Steinen ab.

Lebensraum: stehende und langsam fließende Gewässer

Nahrung: lebende und abgestorbene Biomasse, Algen

Jahreszeitliches Auftreten: I–XII

Pferdeegel

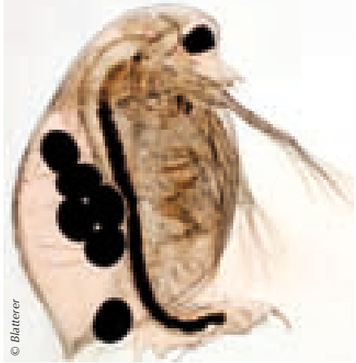
Haemopis sanguisuga

Bis 10 cm lang, schwimmt elegant mit schlängelnden Bewegungen; oft im Bodenschlamm lebend; kein Blutsauger, ungefährlich!

Lebensraum: Teiche, Gräben und Rinnsale, oft auch außerhalb des Wassers

Nahrung: räuberisch, verschlingt kleine Wassertiere wie Insektenlarven, Würmer, Schnecken

Jahreszeitliches Auftreten: I–XII



Gemeiner Wasserfloh

Daphnia pulex

Bis 4 mm großer Kleinkrebs; kaum wahrnehmbar, weil nahezu durchsichtig; große Bedeutung für die Wasserqualität, kann das gesamte Wasservolumen eines Teichs innerhalb einer Woche durchfiltrieren.

Lebensraum: meist kleine stehende Gewässer, aber auch Seen

Nahrung: filtert Schwebstoffe, Algen und Keime aus dem Wasser

Jahreszeitliches Auftreten: I–XII

Wasserassel

Asellus aquaticus

Unauffälliges Krebstier; Fortbewegung kriechend auf dem Gewässerboden oder kletternd auf Wasserpflanzen; Länge bis 12 mm; wichtig für den Abbau organischer Substanz.

Lebensraum: stehende und langsam fließende Gewässer aller Art

Nahrung: abgestorbene Pflanzenteile (z.B. Laub)

Jahreszeitliches Auftreten: I–XII

Gemeiner Wasserläufer

Gerris lacustris

Meist flugfähige Wanze; oft erster Gast an neu entstehenden Gewässern; „gleitet“ mit seinen langen Beinen über die Wasseroberfläche; die sehr dichte Behaarung mit eingeschlossenem Luftpolster verhindert die Benetzung mit Wasser und dadurch das Einsinken.

Lebensraum: Wasseroberfläche stehender und langsam fließender Gewässer

Nahrung: ins Wasser gefallene Insekten

Jahreszeitliches Auftreten: IV–XI

Wasserskorpion

Nepa rubra

Lauerjäger; Vorderbeine zu Fangbeinen umgebildet; hält sich meist im Flachwasserbereich auf; eine Luftblase unter den Flügeln hält ihn an der Wasseroberfläche; Atemrohr am Hinterende als Schnorchel.

Lebensraum: stehende und fließende Gewässer aller Art, am häufigsten in flachen Kleingewässern

Nahrung: Insekten, Kaulquappen etc.

Jahreszeitliches Auftreten: I–XII

Rückenschwimmer

Notonecta glauca

Flugfähige Wasserwanze, die zumeist mit dem Hinterleibsende nach oben unter dem Wasserspiegel hängt; Luftvorrat am Bauch, dadurch wird das Tier umgedreht und schwimmt mit dem Bauch nach oben; Körperlänge bis 18 mm.

Lebensraum: stehende und langsam fließende Gewässer

Nahrung: auf die Wasseroberfläche gefallene Insekten, aber auch Wassertiere

Jahreszeitliches Auftreten: IV–X

Gemeine Stechmücke

Culex pipiens

Larve beinlos, hängt kopfunter am Wasserspiegel, flüchtet bei Störung mit schlängelnden Bewegungen; Weibchen überwintert oft in Gebäuden.

Lebensraum: bevorzugt stehende sauerstoffarme Gewässer, z.B. Tümpel, Regentonnen, in Teichen werden fast alle Larven gefressen

Nahrung Larve: filtert Plankton aus dem Wasser

Nahrung erwachsenes Tier: nur weibliche erwachsene Tiere saugen Blut

Gemeiner Gelbrandkäfer

Dytiscus marginalis

Käfer schwimmt sehr gut, flugfähig und bis 4 cm lang; muss zum Atmen an die Wasseroberfläche; vor allem nachts werden neue Gewässer aufgesucht; die bis 7 mm langen Eier werden in aufgeschlitzte Blätter abgelegt.

Lebensraum: stehende Gewässer aller Art, selten in Fließgewässern

Nahrung: Larven von Wasserinsekten, Kaulquappen, häufig auch Aas

Blaugrüne Mosaikjungfer

Aeshna cyanea

Häufige Großlibelle mit 10–11 cm Flügelspannweite, Larve bis knapp 5 cm lang; Paarung beginnt am Wasser und endet meist in den Kronen benachbarter Bäume. Wie bei vielen Libellen werden Vorder- und Hinterflügel im Flug gegensinnig bewegt – „Hubschraubereffekt“.

Lebensraum: Larve in stehenden Gewässern, oft auch in Gartenteichen; erwachsene Tiere oft weit vom Gewässer entfernt

Nahrung Larve: Kleintiere

Nahrung erwachsene Tiere: Insekten

Flugzeit: VI–XI

Plattbauchlibelle

Libellula depressa

Hinterleib auffallend breit und flach; ausgezeichneter Flieger; die plumpen Larven vergraben sich im Bodenschlamm. Ausgezeichneter Sehsinn durch Kombination aus zwei großen Facettenaugen und drei kleinen Punktaugen an der Kopfoberseite.

Lebensraum: bevorzugt stehende und vegetationsarme Gewässer, oft auch Lehmtümpel und Kiesgruben

Nahrung Larve: Kleintiere

Nahrung erwachsene Tiere: fangen Insekten im Flug

Flugzeit: V–VIII

Hufeisen-Azurjungfer

Coenagrion puella

Eine der häufigsten Kleinlibellen; Flügelspannweite maximal 50 mm; Lebenserwartung der erwachsenen Tiere bis zu vier Wochen; Larvalzeit etwa ein Jahr; Überwinterung als Larve. Paarung mit Paarungsrad wie andere Libellen.

Lebensraum: Larve in stehenden Gewässern aller Art, seltener auch an Fließgewässern

Nahrung: Larve lebt räuberisch, frisst auch Laich und Kaulquappen von Amphibien

Flugzeit: V–VIII

Frühe Adonislibelle

Pyrrhosoma nymphula

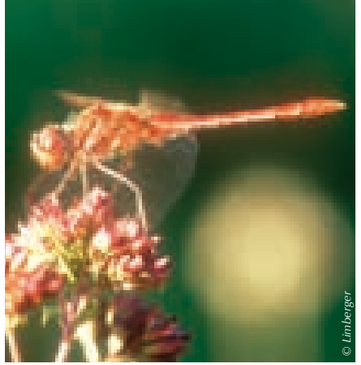
Kleinlibelle mit leuchtend blutrot gefärbtem Körper; Larve kriecht nach der Überwinterung im Gewässer an Röhrichtstängeln aus dem Wasser und schlüpft aus ihrer Larvenhülle (Exuvie), erst nach mehrstündiger Trocknungsphase flugfähig.

Lebensraum: pflanzenreiche, stehende, oft auch langsam fließende Gewässer

Nahrung Larve: Kleintiere

Nahrung erwachsene Tiere: fangen Insekten im Flug

Flugzeit: IV–VIII



Gemeine Heidelibelle

Sympetrum vulgatum

Flügelspannweite bis 6,5 cm. Männchen rot, Weibchen bräunlichgelbrot; Paarung meist sitzend, Eiablage im Flug mit wippenden Bewegungen des Hinterleibs durch Abstreifen an der Wasseroberfläche. Larven jagen wie alle Libellenlarven mittels ausklappbarer Fangmaske.

Lebensraum: stehende Gewässer aller Art

Nahrung Larve: räuberisch

Nahrung erwachsene Tiere: überwiegend Insekten

Flugzeit: VII–XI

Service-Seiten

Institutionen

Die folgenden öffentlichen Einrichtungen und Vereine bieten produktunabhängige Informationen.

Amt d. Oö. Landesregierung
Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung,
Abt. Naturschutz
Bahnhofplatz 1
4021 Linz
0732/7720-11871
n.post@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

Amt der Oö. Landesregierung
Direktion für Umwelt
und Wasserwirtschaft
Oö. Akademie für Umwelt und Natur
Kärntnerstr. 10–12
4021 Linz
0732/7720-14402
uak.post@ooe.gv.at
www.natur-ooe.at

Biologiezentrum der oberösterreichischen Landesmuseen
Johann-Wilhelm-Klein-Str. 73
4040 Linz
0732/759733-0
www.biologiezentrum.at

BirdLife Landesgruppe Oberösterreich
Martin Brader (Landesleiter)
St. Berthold Allee 2
4451 Garsten
0650/9385217
martin.brader@utanet.at
www.birdlife.at

Greifvogel- und Eulenschutzstation
Reinhard Osterkorn
Zibermayerstraße 85
4020 Linz
0676/5496231
oaw@gmx.at

Naturkundliche Station der Stadt Linz
Roseggerstrasse 20
4020 Linz
0732/7070-1862
nast@mag.linz.at
www.linz.at/umwelt/3911.asp

Naturschutzbund Oberösterreich
Promenade 37
4020 Linz
0732/779279
ooenb@gmx.net
www.naturschutzbund-ooe.at

önj – Österreichische Naturschutzjugend
Markus Hagler
Weinbergweg 18
4880 St. Georgen
07667/6157
m.hagler@eduhi.at
www.oenj.at

Beratung, Planung, Gestaltung, Bezugsquellen

Die letzten Jahre brachten eine dynamische Entwicklung auf dem Sektor „naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung“. Eine Reihe von Planern, Gartengestaltern und Produzenten von Saatgut und Pflanzen befassen sich überwiegend oder ausschließlich mit diesem Thema. Diese Betriebe haben sich im Naturgarten-Netzwerk zusammengeschlossen.
Die Adressen der Mitgliedsbetriebe finden sich im Internet unter:

www.naturgarten-netzwerk.at

Die meisten freiberuflich tätigen Biologen und Landschaftsplaner sind Mitglieder der Fachgruppe Ingenieurbüros der Wirtschaftskammer.

Adressen dieser Büros finden sich auf:

www.ingenieurbueros.at

Weiterführende Literatur

Aulagnier S., P. Haffner, A. J. Mitchell-Jones, F. Moutou & J. Zima, 2008: Die Säugetiere Europas, Nordafrikas und Vorderasiens – Der Bestimmungsführer. Haupt Verlag.

Bellmann, Heiko, 1995: Bienen, Wespen, Ameisen. Kosmos Verlag.

Bellmann, Heiko, 2000: Leben in Bach und Teich. Mosaik Verlag.

Burton Robert, 2000: Vögel in unserem Garten. Dorling Kindersley Verlag.

Chinery, Michael, 1987: Pareys Buch der Insekten. Verlag Paul Parey.

Dunger, Wolfram, 2008: Tiere im Boden. Westarp Wissenschaften.

Haupt, Joachim und Hiroko, 1998: Fliegen und Mücken – Beobachtung, Lebensweise. Naturbuch Verlag.

Jones, Dick, 1982: Der Kosmos-Spinnenführer. Kosmos Verlag.

Kapl, Siegi und Hermann Urban, 2005: Geschützte Tiere in Oberösterreich. Abteilung Naturschutz beim Amt der Oö. Landesregierung.

Kerney, Michael P., Cameron, A.D. und Jürgen H. Jungbluth, 1983: Die Landschnecken Nord- und Mitteleuropas. Verlag Paul Parey.

Oberholzer, Alex und Lore Lässer, 1997: Ein Garten für Tiere. Verlag Eugen Ulmer.

Svensson Lars, Peter Grant, Killian Mullarney & Dan Zetterström, 1999: Der neue Kosmos Vogelführer. Kosmos Verlag.

Von Hagen, Eberhard, 1994: Hummeln bestimmen, ansiedeln, vermehren, schützen. Naturbuch Verlag.

Weidemann, Hans-Josef, 1995: Tagfalter beobachten, bestimmen. Naturbuch Verlag.

Weißmair Werner & Johannes Moser, 2008: Atlas der Amphibien und Reptilien Oberösterreichs. Denisia 22. Katalog der Oberösterreichischen Landesmuseen.

Die Autoren:

Dipl.-Ing. Markus Kumpfmüller

Landschaftsplaner und
akademischer Bildungsmanager
Ingenieurbüro für Landschaftsplanung

Tulpengasse 8A
4400 Steyr

Tel 0043 7252/77727

markus@kumpfmueller.at
www.kumpfmueller.at

Dr. Martin Schwarz

Biologe mit Schwerpunkt Entomologie
Mitarbeiter des Naturschutzbundes
Oberösterreich

Eben 21
4202 Kirchschlag

Tel 0043 7215/3160

schwarz-entomologie@aon.at

Hans Uhl

Ornithologe, Naturführer, Sozial- und
Bildungsarbeiter, Meditationsleiter;
Büro für Integration von Natur & Mensch

Kremsstraße 6
4553 Schlierbach

Tel 0043 7582/81334

uhl@naturundmensch.com
www.naturundmensch.com

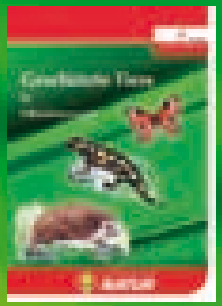
In naturnahen Gärten und öffentlichen Freiräumen sind Vögel, Säugetiere, Schmetterlinge und alle anderen Wildtiere willkommene und gern gesehene Gäste, die viel zum Erlebniswert für alle Altersgruppen beitragen. Die Broschüre stellt häufig anzutreffende Tiere aus allen Artengruppen in Wort und Bild vor und gibt Hinweise zu ihren Lebensräumen und Ernährungsformen.

Weitere Publikationen der Oö. Akademie für Umwelt und Natur:

Heimische Pflanzen für unsere Gärten
Broschüre kostenlos

Wege zur Natur im Garten
Handbuch € 18,–

Wege zur Natur in kommunalen Freiräumen
Handbuch € 18,–



Geschützte Tiere in Oberösterreich
Broschüre kostenlos

Bezug: OÖ Akademie für Umwelt und Natur, OÖ. Naturschutzbund, 0043 732 779279, ooenb@gmx.net

Amt der Oö. Landesregierung • Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft • Oö. Akademie für Umwelt und Natur
Institut für Naturschutz • 4021 Linz • Kärntnerstraße 10 - 12
Grünes Telefon: (+43 732) 77 20-13300 • e.mail: •uak.post@ooe.gv.at • www.natur-ooe.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Gutachten Naturschutzabteilung Oberösterreich

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: 0801

Autor(en)/Author(s): Kumpfmüller Markus, Schwarz Martin, Uhl Hans

Artikel/Article: Tiere in unseren Gärten 1-43